



1965 - 2005

**Erinnerungen an 40 Jahre
Kirche und Gemeindezentrum Calvinstraße**

Mülheim-Ruhr-Broich, den 15. Mai 1964

Während in den Anfangszeiten bis zum zweiten Weltkrieg der Schwerpunkt der Gemeinde auf den Uferhöhen der Ruhr lag, brachte es der Neuaufbau nach den Zerstörungen mit sich, dass die Besiedelung weit nach Süden in bis dahin landwirtschaftlich genutztes Gebiet und in den Uhlenhorstwald vordrang. Deshalb musste sich zur besseren Betreuung der Gemeindeglieder das Presbyterium mit der Planung eines zweiten Schwerpunktes für Verkündigung und Seelsorge befassen.

Im Jahre 1962 ging aus einem begrenzten Architektenwettbewerb der Entwurf des Gemeindezentrums hervor, dessen Grundstein nun gelegt wird. Es umfasst Kirchsaal, Gemeinderaum mit Küche und Garderobe, Pfarrhaus und Küsterwohnung. Die Strasse, die das kirchliche Gelände begrenzt, ist auf Bitte des Presbyteriums durch den Rat der Stadt **Calvinstrasse** benannt worden.

Dies ist für uns eine große Freude, denn auf dem **reformierten Bekenntnis** ist unsere Gemeinde gewachsen, und der Heidelberger-Katechismus ist ihr Bekenntnisbuch.

So legen wir in Dankbarkeit am heutigen Tage, dem **15. Mai 1964** an welchem

Professor Dr. D Joachim Beckmann
Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland
Pfarrer Alfred Busch, Superintendent des Kirchenkreises
an der Ruhr
Pfarrer Karlheinz Ziegler
Pfarrer Johannes Butzheinen
Pfarrer Rolf Abrath

Pastoren der Gemeinde Broich sind, diesen Grundstein zu unserem Gemeindezentrum. Möge er uns immer erinnern an den einzigen Grund- und Eckstein, auf dem **Gott der Herr** seine Gemeinde gründen will: Unsern Herrn und Heiland **Jesus Christus**. Es sammle sich in diesen Mauern eine Gemeinde, die sich unter seinem Wort zusammen findet, ihn anzubeten und seine Gnadengaben zu empfangen.

Unterschriften:

Pastoren der Gemeinde:

K.H. Ziegler
J. Butzheinen
Rolf Abrath

Presbyterium:

J. Stamm
Ludw. Bierwirth
Erich Bick
Hilde Hoffmann
Christine Weyer
Günter Unger
Karlheinz Terjung
Gustav Heiden
Dr. Friedrich Aldenhoff
Arnold Bischof
Ernst Steinhagen
Ernst Michaelsen
Otto-W. Biermann
Willi Pietsch

Architekt:

Wolfgang Müller-Zantop
Karl Heinz Hohmann

MÜLHELM-RUHR-BROICH, DEN 15. MAI 1964

Während in den Anfangszeiten bis zum zweiten Weltkrieg der Schwerpunkt der Gemeinde auf den Uferhöhen der Ruhr lag, brachte es der Neuaufbau nach den Zerstörungen mit sich, dass die Besiedelung weit nach Süden in bis dahin landwirtschaftlich genutztes Gebiet und in den Uhlenhorstwald vordrang. Deshalb musste sich zur besseren Betreuung der Gemeindeglieder das Presbyterium mit der Planung eines zweiten Schwerpunktes für Verkündigung und Seelsorge befassen. IM JAHRE 1962 ging aus einem begrenzten Architektenwettbewerb der Entwurf eines Gemeindezentrums hervor, dessen Grundstein nun gelegt wird. Es umfasst Kirchaal, Gemeinderaum mit Küche und Garderobe, Pfarrhaus und Küsterwohnung. Die Strasse, die das kirchliche Gelände begrenzt, ist auf Bitte des Presbyteriums durch den Rat der Stadt CALVINSTRASSE benannt worden. Dies ist für uns eine grosse Freude denn auf dem REFORMIERTEN BEKENNTNIS ist unsere Gemeinde gewachsen, und der Heidelberger Katechismus ist ihr Bekenntnismbuch.

So legen wir in Dankbarkeit am heutigen Tage, dem 15. MAI 1964
an welchem Professor Dr. D. Joachim Beckmann, Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland,
Pfarrer Alfred Busch, Superintendent des Kirchenkreises An der Ruhr,
Pfarrer Karlheinz Ziegler,
Pfarrer Johannes Bützheimen,
Pfarrer Rolf Abrath, Pastoren der Gemeinde Broich sind,
diesen Grundstein zu unserem Gemeindezentrum. Möge er uns immer erinnern an den einzigen Grund und Eckstein,
auf dem GOTT DER HERR seine Gemeinde gründen will: Unsern Herrn und Heiland JESUS CHRISTUS. Es sammle sich
in diesen Mauern eine Gemeinde, die sich unter seinem Wort zusammensindet, ihn anzubeten und seine Gnadengaben zu empfangen.

Pastoren der Gemeinde:

H. Ziegler
J. Bützheimen, P.
Rolf Abrath



Presbyterium:

H. Ziegler
Rolf Abrath
J. Bützheimen
K. Ziegler
H. Ziegler
K. Ziegler

H. Ziegler
K. Ziegler
K. Ziegler
K. Ziegler
K. Ziegler
K. Ziegler
K. Ziegler

Architekt:

H. Ziegler
K. Ziegler



Austeilung des Abendmahls
in der Kirche an der Calvinstraße

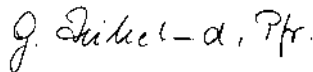
Während wir diese Zeilen schreiben, reißt ein Bagger die Wände und Decken der Kirche und des Gemeindezentrums an der Calvinstraße ein. Wo früher reges Leben herrschte, findet sich heute nur noch Schutt. Ein trauriges Bild bietet sich dem Betrachter. Es ist ein letzter, bildlicher Eindruck eines längeren Abschiedes, den wir als Gemeinde in einem bewegenden Gottesdienst am Silvesterabend 2005 begangen haben. In einem Zug, dem sich viele Menschen anschlossen, haben wir die Bibel, die Abendmahlsgeräte und die Taufschale in die Kirche an der Wilhelminenstraße gebracht, die Kirche, die für unsere Gemeinde in Zukunft die Mitte gottesdienstlichen Lebens sein wird. Mit diesem Zug sind wir zugleich aufgebrochen in einen neuen Zeitabschnitt für unsere Gemeinde, von dem wir alle noch nicht wissen, was er für uns bereithalten wird. Wir glauben allerdings, dass wir uns als Evangelische Kirchengemeinde Broich gut vorbereitet haben, um den sicherlich nicht leichten Dingen, die in Zukunft auch auf uns zukommen werden, zu begegnen.

Mit dieser Schrift über Kirche und Gemeindezentrum an der Calvinstraße

wollen wir die Erinnerung an 40 Jahre gemeindlichen Lebens wach halten. Wir wollen noch einmal aufzeigen, was die Gemeinde damals zum Bau des Zentrums veranlasste, was sich in Jahren und Jahrzehnten in diesen Räumen ereignete, was Menschen prägte und erfreute und was schließlich zu dem Entschluss führte, sich von diesem Bau zu trennen.

Den Mitgliedern des Redaktionsteams, die viel Zeit und Geduld investiert haben, möchten wir herzlich danken. Sie haben uns eine bleibende Erinnerung aus 40 Jahren gemeindlichen Lebens geschaffen, die wir gerne in Ihre Hände, liebe Leserinnen und Leser, geben möchten. Wir haben den neuen Weg eingeschlagen. Lassen Sie ihn uns gemeinsam im Vertrauen auf Gott gehen. Er hat versprochen, uns zu begleiten auf allen Wegen, die wir unter unsere Füße nehmen werden.

Broich, im Mai 2006



Gerald Hillebrand, Pfarrer



Klaus Rosorius, Pfarrer

Der Turm der Kirche an der Calvinstraße fällt





Blick auf die Kanzelwand in der Kirche an der Calvinstraße

Entstehungsgeschichte, Architektur und Ausstattung

Siedlungsentwicklung nach 1945

Im Jahre 1954 erwarb die Evangelische Kirchengemeinde Broich ein Grundstück von 5.292 m² an der Thusneldastraße und damit das größte Einzelgrundstück, über das die Gemeinde seitdem verfügte (Festschrift 100 Jahre Evangelische Kirchengemeinde Broich). Die vorhersehbare städtebauliche Entwicklung in Mülheim allgemein und im Westteil Broichs im Besonderen hat-

te das Presbyterium veranlasst, dieses Grundstück zum späteren Bau einer Kirche mit Gemeindezentrum, Kindergarten und Pfarrhaus zu erwerben.

Das „Wirtschaftswunder“ hatte auch die Stadt Mülheim an der Ruhr erfasst und bescherte ihr einen ständigen Bevölkerungszuwachs - von 1946 bis 1954 ein Plus von fast 31.000 Einwohnern, das waren satte 23%. Dieser Trend

hielt bis 1972 an und wurde von einer regen Bautätigkeit in allen Stadtteilen begleitet. In Broich wurden von 1957 bis 1973 neue Siedlungsgebiete erschlossen: Straßen wie Krähenbüschken, Siepmanns Hof, Thüringer Straße (1957), Dohlenfeld (1959), Werntgens Hof, Stollenfeld (1961), Brandsheide (1971), Böllerts Höfe, Strippchens Hof (1972) und Lönsweg (1973) wurden neu angelegt oder verlängert. Broich-West wurde hierdurch zu einem der Siedlungsgebiete Mülheims mit der höchsten Verdichtung - mit 30,3 Wohnungen pro Hektar nur übertroffen von Teilen der Altstadt und Styrum-Nord. Allerdings zeigte sich bereits 1970, dass der Trend in einigen Teilen Mülheims gebrochen war - Broich gehörte dazu. (Statistisches Jahrbuch der Stadt Mülheim an der Ruhr, 1985 und Mülheimer Jahrbuch 1964, Wolfgang Meißner: Straßennamen in Mülheim)

Die ersten Pläne zum Bau eines neuen Gemeindezentrums entstanden bereits im Jahre 1960. Als dann im Mai 1963 mit dem Bau des Gemeindezentrums an der - inzwischen umbenannten - Calvinstraße begonnen wurde, war die künftige demografische Entwicklung allerdings noch nicht absehbar. So konnte denn auch der damalige Broicher Pfarrer Karl-Heinz Ziegler mit gutem Gewissen in der Neuen Ruhr Zeitung (NRZ) vom 16.10.1963 feststellen: *Die zunehmende Besiedlung Oberbroichs hat das neue Gemeindezentrum notwendig gemacht. Es wird einer Gemeinde von etwa 10.000 Seelen dienen, das alte Zentrum an der Wilhelminenstraße*

solle einerseits entlastet werden, andererseits werde deshalb gebaut, um in der Mitte der beiden Nachbarzentren, der Christuskirche (Saarn) und dem Gemeindezentrum Speldorf-Süd, einen neuen Schwerpunkt zu bekommen. *Wir wandern der Gemeinde sozusagen nach.*

„Brutalismus“ hat nichts mit „brutal“ zu tun

Den Architektenwettbewerb von 1961 hatte der Essener Architekt Dipl.-Ing. Wolfgang Müller-Zantop für sich entschieden. Das Baukonzept beschreibt die bereits oben zitierte NRZ so: *Der Kirchsaaal, der normal 240 Sitzplätze hat, kann beliebig vergrößert werden, wenn man die Schiebetür zu der geräumigen Vorhalle öffnet. Der Saal soll sein Gesicht in einer modernen Umgestaltung des niederbergisch-reformierten Kirchenbaustils erhalten: Die Besonderheiten sind dabei die sogenannte „Kanzelwand“ und der weit in die Gemeinde vorgezogene Abendmahlstisch. Der Saal erhält keinen Chorraum, die Kanzel wird an der Rückwand „aufgehängt“. Eine besondere Raumwirkung soll durch ein umlaufendes getöntes Fensterband und die Feldklinkerwände erzielt werden.*



Grundsteinlegung am 14. Mai 1964



Kassettendecke in der Kirche an der Calvinstraße

Neu wird auch die Kassettendecke aus Sichtbeton sein ... Um den Gemeindesaal herum sollen die erforderlichen Nebenräume gebaut werden, sodass auch größere Gemeindefeiern möglich sein werden ...

Die verwendeten Baumaterialien und die Geometrie

des Gebäudes sind typisch für eine besondere Stilrichtung der modernen Architektur, die *durch reine geometrische Körper, durch Stahl und Glas und vor allem durch unkaschiertes Betonmaterial mit seinen Unebenheiten und den Abdrücken der Schalung* (französisch: béton brut = nackter und spröder Beton, Sichtbeton) *bestimmt ist* (Internetlexikon Wikipedia). Architekten wie Ludwig Mies van der Rohe und Le Corbusier sind die bekanntesten Vertreter des Brutalismus. Der Architekt Gottfried Böhm vollendete 1968 in Neviges zwischen Essen-Kupferdreh und Wuppertal die Wallfahrtskirche „Maria Königin des Friedens“ und schuf damit ein weithin beachtetes Bauwerk im Stil des Brutalismus.

Die Blütezeit des Brutalismus ist schon lange vorbei. Die Beton-Bauweise der sechziger Jahre hat sich inzwischen in seiner Unterhaltung als besonders kostenträchtig erwiesen. Der namhafte

Münchener Architekt Stephan Braunfels bezeichnet (in seinem Aufsatz „Herausforderung Beton“) den *Marmor des 20. Jahrhunderts als südliches Baumaterial* und hat damit das Problem mit diesem Baustoff auf den Punkt gebracht: Unter dem Einfluss von Feuchtigkeit oder bei schlechter Verarbeitung dieses schwierigen Materials ist seine Lebensdauer begrenzt und das Erscheinungsbild unbefriedigend. Kosten für die schon fast programmierte Beton-Sanierung sind daher gleich mit einzukalkulieren.

Natürlich ist Architektur jeglicher Stilrichtung niemals unumstritten. Über die Raumwirkung der Kirche an der Calvinstraße schreibt die Westdeutsche Allgemeine Zeitung am 12.04.1965: *Die Gemeinde ließ sich von der Klarheit der Form und der Schönheit der verwendeten Materialien gefangen nehmen. Das Grau der quadratisch unterteilten Betondecke, das matte Rot der Ziegel, das schwarz der Eisenträger, das warmgetönte Holz und das Glas des ringsum laufenden Fensterbandes sind harmonisch aufeinander abgestimmt. Das Gelb und zarte Rot der Frühling Blumen und des Gestrüchs fügten sich diesem Zusammenklang der Farbtöne ein.* Andererseits erscheint manchem Kritiker die Wirkung der auf Stahlpfeilern gelagerten Kassettendecke aus Beton - wegen der eher niedrigen Raumhöhe - nicht unproblematisch. Manchem mag sie wegen Farbe und Material erdrückend vorkommen. Der hohe Klinkersockel unterhalb des Fensterbandes kann ein Gefühl der Abgeschlossenheit erzeugen - nicht gera-

de passend für eine offene Gemeinde, wie es die Broicher sein will.

Ungeachtet solcher gegensätzlicher Beurteilungen hat das Gemeindezentrum seine Funktion 40 Jahre hindurch erfüllt.

Was einen Versammlungsraum zu einer Kirche macht

Nachdem Kirche und Gemeindezentrum 1965 *in den Dienst Gottes und der Gemeinde gestellt* waren, so der damalige Rheinische Präses Professor Beckmann beim Einweihungsgottesdienst, dauerte es noch, bis der Kirchenraum vollständig eingerichtet war.

Wenig ist in den Protokollbüchern über den Abendmahlstisch, die Abendmahlsgeräte und die Taufschale zu finden. Der Entwurf des Abendmahlstisches stammt vom Architekten Müller-Zantop, ebenso der der Taufschale, die übrigens 600 DM gekostet hat, da sie aus einem Stück Edelstahl gedreht ist. Der Abendmahlstisch war noch einmal Gegenstand der Beratung, weil der Sichtschutz unter dem Tisch nicht als Scheibe, sondern als Kreuz ausgebildet wurde. Dass er allerdings *weit in die Gemeinde vorgezogen* ist, wie konzeptionell vorgesehen, kann man nicht behaupten. Das Podest, auf dem der Tisch stand, erwies sich von der Fläche her jedenfalls so knapp bemessen, dass es bei der Feier des Abendmahls immer wieder zu „Drängeleien“ in der Tischrunde kam. „Altarschmuck“ war in den ersten Jahren Fehlanzeige! Ruth und Edwin Gansauge erinnern sich

an die Zeit, da *in den Anfangszeiten eben ein Küster noch in der Kirche Blumenschmuck, Adventskranz und Kerzenlicht verhindern konnte*. Und Günter Unger fällt in diesem Zusammenhang ein: *Während der Liturgie stand Pfarrer Butzheinen hinter dem Abendmahlstisch, auf dem sich in den ersten Jahren ein Lesepult befand*.

Bei manchem Gottesdienst hätte man sich vielleicht statt der starren Kirchenbänke eine flexible Bestuhlung gewünscht. Sie werden künftig in einer katholischen Kirche in Polen stehen (siehe Bericht an anderer Stelle).

Den Sichtbeton der Kanzel bedeckt erst seit 1975 ein Antependium. Als erstes wurde das in der liturgischen Farbe Violett mit dem Symbol des Fisches angeschafft, in das in großen griechischen Buchstaben noch einmal das Wort „*ichthys*“ (griechisch: Fisch) eingezeichnet ist. Der Gemeindebrief (Dezember 1975 / Januar 1976) schreibt hierzu: *Symbolen begegnen wir ständig. Sie sollen Aussagen oder Gedanken bildhaft veranschaulichen. Sie sagen etwas eindeutig oder mehrdeutig aus. Christliche Symbole sind Aussagen des christlichen Glaubens, sie halten bestimmte Erkenntnisse des Glaubens fest, prägen ein und wollen*



Präses Beckmann überreicht den Schlüssel an Pfarrer Butzheinen

als Merk-Male verstanden sein. So wird auch dieser Kanzelbehang jeden Gottesdienstbesucher zum Nachdenken und Fragen anregen. Die anderen bis 2000 angeschafften Antependien zeigen weitere christliche Symbole, so z.B. das Kreuz mit dem Symbol des Regenbogens (grün), die Taube auf rot-weißem Grund für den Heiligen Geist (Pfingsten), das Kreuz mit der goldenen Krone auf weißem Grund für die Christus-Feste. Die Kanzelantependien finden einen neuen Platz als Wand schmuck in der Kirche an der Wilhelminenstraße. Die Antependien in beiden Kirchen wurden in den Werkstätten für Paramentik im Diakoniewerk von Kaiserswerth geschaffen, zum Teil nach Entwürfen von Kurt Wolff.

Auf die Orgel hatte die Gemeinde drei Jahre warten müssen. Das lag nicht etwa an den fehlenden finanziellen Mitteln. Dank der immer schon großen Spendenbereitschaft der Broicher Gemeindeglieder war das Geld schon bald zusammengekommen, was aber

nichts an der langen Lieferzeit der Orgelbaufirma Willi Peter aus Köln-Mülheim änderte. Am 14. Januar 1968 konnte die Orgel endlich in Dienst gestellt werden. Die damalige Organistin Ingrid Urbasch schrieb hierzu im Gemein-

debrief (März / April 1968): *Die Prinzipalpfeifen ... sind die größten und auch die schönsten im Klang, sie geben der Orgel beim Zusammenklang aller Register erst das Fundament. Dabei hilft auch noch das Pedal, das allein schon vier von den fünfzehn Registern hat. So haben wir eine kleine Orgel bekommen und nicht nur ein sogenanntes Positiv. Die Orgel hat zwei Klaviere: das Hauptwerk - es steht direkt hinter den Prospektpfeifen - und ein Schwellwerk. Die Register des Haupt- und Schwellwerks ergänzen einander in Lautstärke und Farbe, so dass sich trotz der wenigen Register viele Möglichkeiten der Registrierung ergeben. Die Orgel versieht demnächst ihren Dienst in Portugal.*

Günter Fraßunke

Antependien von Kurt Wolff

Professor Kurt Wolf, der 2003 im Alter von 87 Jahren in Kaiserswerth beigesetzt wurde, war ein vielseitig begabter und religiöser Mensch. Wie sein Freund Johannes Rau, der spätere Bundespräsident, wuchs er in Wuppertal-Barmen auf und arbeitete im selben Verlag. Kurt Wolff wurde Professor für Schrift und Typografie an der Düsseldorfer Fachhochschule und war über 40 Jahre lang künstlerischer Leiter der Werkstatt für evangelische Paramentik im Diakoniewerk Kaiserswerth. Über das Rheinland hinaus war der ordinierte Predigthelfer bekannt als Autor von Verkündigungssendungen, Rundfunkpredigten und Büchern. (Quelle:EPD)

Orgelprospekt



**Antependien der Kirche an
der Calvinstraße**



Das Gemeindezentrum wird Wirklichkeit

Die Einweihung einer Kirche und deren Schließung als Presbyter mitzuerleben, kommt nicht oft vor. Vielleicht ist es aber auch ein Zeichen unserer schnelllebigen Zeit. Mich, der ich von Kind an in Broich lebe, hat es veranlasst aufzuschreiben, wie es sowohl aus Sicht des Presbyteriums, als auch aus persönlichem Erleben zum Bau des Gemeindezentrums Calvinstraße kam und was sich gleichzeitig in der Entwicklung der Gemeinde getan hat.

Günter Unger

1950 oder 1951: Ein Onkel kommt zu Besuch. Im Gespräch, was es Neues gebe, sagt er auf einmal: „Der Conle hat die ganzen Böllerts Höfe gekauft.“ Es dauert

dann noch einige Jahre, bis mit der Bebauung dieses Gebietes begonnen wird. Teile der Ländereien des Bauern Stockfisch nimmt der Soziale Wohnungsbau in Anspruch. Das Bauernhaus steht heute noch an der Prinzeß-Luise-Straße.

Wie im Protokollbuch zu lesen ist, beschäftigt sich das Presbyterium schon sehr früh mit der sich abzeichnenden Veränderung im Süden der Gemeinde.

23. September 1952

Im Blick auf die künftige Entwicklung der Gemeinde erachtet das Presbyterium für notwendig, daß Vorsorge getroffen wird zum Erwerb eines Grundstückes zwecks Errichtung eines Gemeindezentrums in der Gegend des oberen Endes der Holzstraße...

Presbyterium erklärt sich grundsätzlich bereit, der Förderung des Wohnungsbaus näherzutreten und erkundet die Möglichkeiten der Finanzierung.

Bereits im November des gleichen Jahres wird der Kauf beschlossen, falls erforderlich, einschließlich der Straßenflächen. Die Finanzierung erfolgt aus Rücklagen.

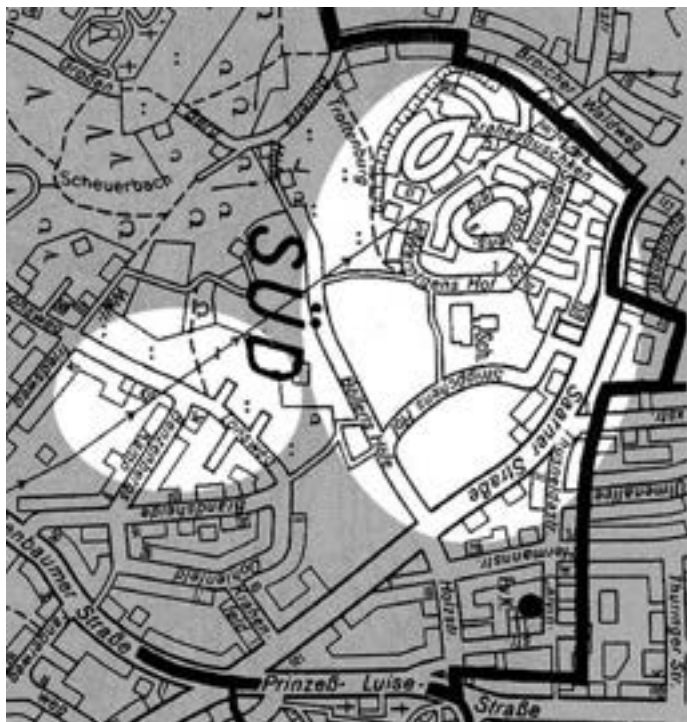
6. Januar 1953

Bedingt durch den Abbruch sehr großer Teile der vorhandenen Bebauung im Bereich Bergstraße, Stadthalle, Mühlenberg, Kassenberg werden im Ostbezirk 1.500 Gemeindeglieder weniger betreut als im Westbezirk. Die Pfarrbezirke werden zum 1. Januar 1953 neu aufgeteilt: Der Ostbezirk umfasst 4.680, der Westbezirk 4.460 Personen.

In der gleichen Sitzung wird beschlossen, mit dem Landeskirchenamt über die Einrichtung einer dritten Pfarrstelle zu verhandeln.

2. Juni 1953

Das Presbyterium beschließt, der Stadt zu empfehlen, der zu diesem Grundstück (des zukünftigen Gemein-



Südbezirk 1977 mit den Neubaugebieten

Bild: Archiv

dezentrum, Anmerkung der Redaktion) *führende Straße den Namen Calvinstraße zu geben.*

27. April 1954 Nachdem die Genehmigung der Landwirtschaftskammer vorliegt, kann der Kaufvertrag für das Gelände mit dem Landwirt Stockfisch abgeschlossen werden.

8. März 1955

Der Wirtschaftsplan 1953 - 1957 sieht folgende Maßnahmen vor: 1954 Bau des Pfarrhauses zwischen Kirche und Jugendhaus an der Wilhelminenstraße und Erweiterung des Kindergartens Reichstraße, 1955 Bau eines Hauses an der Bülowstraße neben der Kirche für Gemeindeamt und Konfirmandensaal, 1956 und 1957 Errichtung eines Gemeindezentrums für den südlichen Teil der Gemeinde.

Eine Gemeinde lebt auch mit ihren Gebäuden. Eigentlich hat es kaum eine Zeit gegeben, in der nicht größere Baumaßnahmen in der Planung waren. 1953 werden die Kriegsschäden in der Kirche an der Wilhelminenstraße beseitigt und 1954 wird der Neubau des daneben liegenden Jugendhauses fertiggestellt.

7. August 1956

Nach längeren Beratungen beschließt das Presbyterium folgende vorbereitende planende Maßnahmen:

a) *Altenwohnheim Aufnahme von mündlichen Verhandlungen mit der Stadt zwecks Erwerb des Grundstü-*

ckes am Lönsweg (westliches Eckgrundstück Lönsweg/Wallfriedsweg); Besichtigung von ein oder zwei Altenheimen; Anfertigung von Bauplänen für 70 Bettplätze und Aufstellung des Finanzierungsplanes und der Wirtschaftlichkeitsberechnung.



Baugrube für den unterkellerten Teil (Toiletten, Heizung)

b) *Kindergarten Der Kindergarten soll zwischen Kirche und Jugendhaus errichtet werden... Weiteres Durcharbeiten des Bauplanes. Finanzierungsplan und Wirtschaftlichkeitsberechnung.*

c) *Gemeindeamt Anfertigung von Bauplänen, Finanzierungsplan und Wirtschaftlichkeitsberechnung für das Grundstück an der Bülowstraße.*

d) *Einleitung von Verkaufsverhandlungen für die Grundstücke Wilhelminenstraße 7 und 9 (Gemeindehaus und Pfarrhaus des Ostbezirkes)*

e) *Einleitung von Kaufverhandlungen für ein Grundstück für das Pfarrhaus Ost...*

f) *Anfertigung von Bauzeichnungen für ein Gemeindezentrum-West an der Calvinstraße, bestehend aus Konfir-*

mandensaal, Gruppenraum und Hausmeisterwohnung. Aufstellung eines Finanzierungsplanes und Wirtschaftlichkeitsberechnung. Bei der Planung ist der spätere Bau einer Kirche und eines Pfarrhauses zu berücksichtigen.

Der Bau des Altenheims hat sich dann später durch das Haus Ruhrgarten der Evangelischen Altenhilfe Mülheim an der Ruhr, an dem sich alle Mülheimer evangelischen Kirchengemeinden beteiligten, erledigt. Der Kauf des Grundstückes wird aufgegeben.

Die Planung eines zweiten Kindergartens zwischen Jugendhaus und Kirche wird sehr weit fortgeführt, lässt sich aber schließlich nicht verwirklichen, weil der Landschaftsverband die Be-zuschussung von der Einrichtung eines Hortes abhängig macht, vielleicht aber auch aus finanziellen Gründen.

2. September 1958

*Arch. Üllenbeck soll mit der Planung des Erweiterungsbau-
es Kindergarten Reich-
straße 52 (Platz für
eine dritte Gruppe und
Modernisierung) beauf-
tragt werden.*

Der Bau eines neuen Gemeindeamtes erübrigt sich. Die Gemeinde besitzt das Haus Lederstraße 27 und richtet dort im Erdgeschoss das Gemeindebüro ein. Nach dem Beitritt der Gemein-

de zum Gesamtverband Evangelischer Kirchengemeinden in Mülheim werden die Räume als Wohnung vermietet.

Für das Gemeindezentrum Calvinstraße wird ein Vorentwurf erstellt, der Gegenstand ausgiebiger Beratungen ist.

15. Dezember 1959

Änderung der Pfarrbezirksgrenzen. Nach dem Stand vom 1.Okt.59 betragen die Seelenzahlen im Ostbezirk 4.187, im Westbezirk 4.930. Zum Ausgleich sollen zum Ostbezirk hinzukommen: Reichstraße mit 202 Seelen, Markgrafenstraße mit 28, Richtstraße mit 48, Mentzstraße mit 158. Die Neuregelung soll ab 1. April 1960 in Kraft treten. Der Ostbezirk hat somit 4.623 Seelen, der Westbezirk 4.494.

Die Zunahme der Gemeindegliederzahlen im Westbezirk und die weitere geplante Bebauung im Bebauungsplan Krähenbüschken II machen den Neubau des Gemeindezentrums immer dringender. Das kommt auch in einem Schreiben des Presbyteriums an das Landeskirchenamt zum Ausdruck, in dem es heißt, dass *...von der Errichtung eines Kindergartens auf diesem Gelände Abstand genommen wird und der Bau des Pfarrhauses und eines Unterrichtsraumes vordringlich erscheint, während ...der Bau eines größeren Versammlungsraumes und einer von Anfang an nur als letztes Ziel der Bauplanung gedachten Kirche vorläufig zurückgestellt wird.*

Zu diesen Erwägungen kommt das Presbyterium durch die Notwendigkeit



Der Turm im Bau

der Errichtung einer dritten Pfarrstelle für einen zu bildenden Südbezirk. Die Bebauung des Gebietes unserer Gemeinde hat in den letzten Jahren zugenommen. Die Seelenzahl der Gesamtgemeinde beträgt annähernd 10.000. Schon seit langem können die Pfarrer den Anforderungen in der Seelsorge in dem nötigen Umfang nicht mehr gerecht werden. Es wäre auch dringend erwünscht, wenn durch die Anstellung eines dritten Pfarrers die Arbeit an der Jugend stärker betrieben werden könnte. In dieser Erwartung und in der Absicht, die Bauvorhaben sowie die Besoldung eines dritten Pfarrers finanziell zu ermöglichen, hat das Presbyterium schon seit einigen Jahren von der Wiederbesetzung der Stellen eines Jugendsekretärs und einer Gemeindeführerin Abstand genommen.

Presbyterium stellt fest, ...daß eine weitere Verfolgung des seinerzeit ... erarbeiteten Vorentwurfs unseres Trachtens nicht mehr in Frage kommen kann und wir zur Ausschreibung eines beschränkten Wettbewerbs schreiten sollten....

Zu dem Wettbewerb werden fünf Architekten eingeladen. Zuerst ohne Beteiligung eines Mülheimer Architekten, der auf Einwendungen des Mülheimer Beigeordneten Koenzen nachbenannt wird. In der Ausschreibung heißt es unter anderem: *Der Kirchenraum soll nicht nur den Gottesdienstvollzug ermöglichen, sondern ihn fördern und unterstützen. Er soll zum Gottesdienst locken, Ruhe und Geborgenheit vermitteln, erfreuen und erheben, sammeln und Gemeinschaft schaffen; er soll auf das Wesent-*

liche hinlenken und zum stillen Gebet anregen. Pfarrhaus: ein Mädchenzimmer mit Waschbecken; Gemeindesaal: Überdachung am Eingang für wartende Konfirmanden.

13. September 1961

Die Gutachtertage unter dem Vorsitz von Prof. Pölzig.

Ergebnis: *Die Gutachterkommission kommt nach längerer Beratung zu der einstimmigen Entscheidung, daß dem Entwurf Nr. 2 (Verfasser: Dipl.-Ing. Architekt Wolfgang Müller-Zantop, Essen und Heinz Kahlenborn, Düsseldorf) wegen seiner ideenreichen Konzeption, seiner architektonischen Qualität der Vorzug vor allen anderen Arbeiten zu geben ist, und empfiehlt dem Presbyterium, dem Verfasser dieses Entwurfes die weitere Bearbeitung zu übertragen.*

Auszug aus der Stellungnahme der Gutachterkommission: *Der Entwurf zeichnet sich aus durch eine überzeugend einfache Gliederung der Baukörper. Die Zusammenfassung des gemeindlichen Bereichs einerseits und des Wohnbereichs andererseits beläßt großzügige Freiflächen. Das entschiedene Abrücken der Baukörper von der benachbarten Wohnbebauung wird begrüßt. Die Aufschließung von einem größeren Vorplatz, der von der*



Pfarrer Karl-Heinz Ziegler hält die Festrede beim Richtfest am 14. Mai 1964



Richtfest am 14. Mai 1964

Küsterwohnung zu übersehen ist, ist gut gelöst... Der Glockenträger paßt maßstäblich zu den Gebäuden. ...Die Zusammenfassung von Kirche und Gemeindesaal unter einem Dach ist auch grundrißlich überzeugend... Die Gestaltung des Kirchenraumes ist ausgezeichnet. Insbesondere wird anerkannt die Anordnung des Gestühls, der Kanzel, des Abendmahlstisches und des Taufbeckens. Chor, Orgel und Nebenräume sind ebenfalls sinnvoll eingeordnet. Der Gemeindesaal läßt sich entsprechend der Ausschreibung gut nutzen. ...Die architektonische Gesamthaltung ist erfreulich zurückhaltend und ausgereift.

Küsterwohnung zu übersehen ist, ist gut gelöst... Der Glockenträger paßt maßstäblich zu den Gebäuden. ...Die Zusammenfassung von Kirche und Gemeindesaal unter einem Dach ist auch grundrißlich überzeugend... Die Gestaltung des Kirchenraumes ist ausgezeichnet. Insbesondere wird anerkannt die Anordnung des Gestühls, der Kanzel, des Abendmahlstisches und des Taufbeckens. Chor, Orgel und Nebenräume sind ebenfalls sinnvoll eingeordnet. Der Gemeindesaal läßt sich entsprechend der Ausschreibung gut nutzen. ...Die architektonische Gesamthaltung ist erfreulich zurückhaltend und ausgereift.

19. September und 3. Oktober 1961

Das Presbyterium schließt sich dem Vorschlag an, verschiebt aber die Beschlussfassung, um zu überprüfen, ob nur Pfarrhaus und Gemeindesaal gebaut werden können. Der Beschluss in der zweiten Sitzung lautet: Es ...wird einstimmig beschlossen, daß mit Vorrang das Gemeindezentrum Calvinstraße im Sinne des ersten Bauabschnittes des Wettbewerbes verwirklicht werden soll.

5. Juni 1962

Presbyterium nimmt Kenntnis von dem

Schreiben des Landeskirchenamtes vom 15.5.1962, durch das die Errichtung der 3. Pfarrstelle genehmigt wird.

Wie bereits vorher beschlossen, wird neben dem Ost- und Westbezirk der Südbezirk gebildet. Jeder Bezirk wird mindestens 3.200 Seelen haben. Die Pfarrhäuser: Ritterstraße 22 für den Ost-, Prinzeß-Luise-Straße 92 für den West- und Calvinstraße für den Südbezirk.

Die Zahl der Presbyter wird um sechs erhöht. Das Presbyterium besteht dann aus 14 Presbyterinnen und Presbytern und den drei Gemeindepfarrern.

10. April 1962

Bezüglich des Geläutes liegt ein Angebot des Bochumer Vereins vor. Nachdem Kantor Kirch dem Presbyterium auf dem Klavier die Geläute vorgespielt hat, entschließt sich das Presbyterium einstimmig für die Oktavglocken gis' - h' - cis', zum Angebotspreis von 10.700,- DM.

Die Glocken sind abgestimmt mit denen der katholischen Herz-Jesu-Kirche, die 1946 vom Bochumer Verein geliefert wurden und die Tonhöhen eis' - e' - fis' - a' haben.

Gleichzeitig wird entschieden, ...daß eine Orgel von 14 - 15 Registern angeschafft werden soll.

Neben dem Gemeindezentrum stehen auch noch andere Baumaßnahmen auf dem Programm. So wird mit der Planung für den Umbau des Pfarrhauses

West begonnen, der Grunderwerb für das Pfarrhaus Ost an der Ritterstraße vorangetrieben und dort der Kauf des Nachbargrundstückes für den späteren Bau eines Lehrsaales ins Auge gefasst. (Der spätere Wegfall der dritten Pfarrstelle macht einen Verkauf des Pfarrhauses Ost möglich. Der Erlös fließt in die Renovierung der Kirche an der Wilhelminenstraße.)

Im September wird ein erster Finanzierungsplan vorgelegt. Er weist eine Finanzierungslücke von 78.150,00 DM auf. Das löst die Suche nach Einsparungen aus. Nachdem der Architekt nachgewiesen hat, dass dies möglich sei, *...ist das Presbyterium der Ansicht, daß unter diesen Umständen der Bau vorangetrieben werden soll.*

5. März 1963

Das Presbyterium erteilt den Auftrag für den Bau der Orgel an die Firma Peter in Köln. Aufstellungstermin ist August 1965.

Der Startschuss für den Bau der Kirche fällt mit der Vergabe der Rohbauarbeiten an die Firma Volkenborn.

In der Sitzung am **2. April** wird dann endgültig - *vorbehaltlich der Genehmigung der Dienstaufsichtsbehörde* - der Bau nach dem Entwurf des Architekten Müller-Zantop beschlossen.

Die Kosten von 944.387,00 DM teilen sich auf in 266.142,00 DM für Pfarrhaus und Küsterwohnung und 677.375,00 DM für Kirche und Gemeindehaus.

Für den Bau muss ein Darlehen von 260.000,00 DM aufgenommen werden. Die Restsumme wird zum überwiegenden Teil aus Beihilfen der Landeskirche, des Kirchenkreises und des Landes gedeckt.

6. August 1963

Das Fensterband soll von der Bremer Firma Ernst Nipp + Co gefertigt werden. Der Entwurf stammt von dem Kunstmaler Ferdinand Spindler aus Gelsenkirchen. Das Landeskirchenamt, um Stellungnahme gebeten, lobt dessen gute Harmonie.

Während die Bauarbeiten fortlaufen, wird die neue Pfarrstelle besetzt. Da das Pfarrhaus an der Prinzeß-Luise-Straße noch von Pfarrer Johannes Butzheinen bewohnt wird, bezieht der neu berufene Pfarrer Rolf Abrath vorübergehend eine Wohnung in der Kurfürstenstraße.

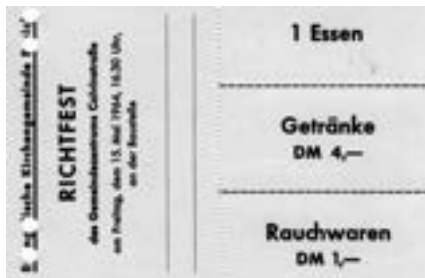
Pfarrer Abrath wird am 13.10.1963 in sein Amt eingeführt. Die gesamte Kollekte im Gottesdienst fließt in einen Fond für Orgel und Glocken Calvinstraße. Die Kollekte bei der Nachfeier am Nachmittag ist für die äußere Mission bestimmt.

15. Mai 1964

Richtfest und Grundsteinlegung finden am gleichen Tag statt. Eine Kopie und der Text der Grundsteinurkunde,



Groß war die Enttäuschung am 23. Mai 2006, als der Grundstein freigelegt wurde. Das Rohr war leer. Eindringendes Wasser und der Frost hatten den Inhalt zerstört.



Verzehrkarte

die unter dem Turm eingemauert wird, ist an anderer Stelle abgedruckt.

Interessant sind die Gedanken des Superintendenten aus der Sicht des Jahres 2006: Der Superintendent wies in seinem Grußwort auf die notwendige Dezentralisierung der Kirche hin. Zugleich solle aber jeder Christ sich bewusst sein, dass es für ihn nur ein Zentrum gebe. Er schlägt der Gemeinde vor, ihr neues Zentrum nicht namenlos zu lassen und es nach dem Schweizer Reformator Johannes Calvin zu benennen. Er erinnerte dabei an den Todestag Calvins, der in diesem Jahr zum 400. Male wiederkehrt. Die Calvinstraße, an der das Zentrum liegt, wurde auf Wunsch der Broicher Gemeinde bereits von der Stadt nach dem Reformator benannt.

Neben Essen und Getränken gehört damals auch eine gute Zigarre zu einem Richtfest. So haben sich die Zeiten für die Raucher geändert.

22. Mai 1964

Presbyterium beschließt folgende Kostendeckungspläne: Erhöhung Gemeindezentrum Calvinstraße auf 1.214.354,92 DM, Renovierung Pfarrhaus Prinzeß-Luise-Straße 185.000,00 DM, Umbau Wohnhaus Lederstraße 27 zur Aufnahme des Gemeindebüros 180.000,00 DM.

28. Juni 1964

In einer Sondersitzung wird die Stelle des Küsters im Gemeindezentrum an Paul-Friedrich Lazarus vergeben.

(Paul-Friedrich Lazarus lebt heute mit seiner Frau im Haus Ruhrblick).

25. Juni 1964

Lieferung und Einbau der Glocken durch den Bochumer Verein. Ab 1. Juli Einbau der Lätemaschinen durch HEW (Herforder Electricitäts-Werke), die sie am **20. März 2006** wieder ausbauten.

In der Abnahme des Landeskirchlichen Glockenamtes heißt es:

Jede Glocke klingt rund und gesammelt unter kräftiger Betonung der Haupttöne. Im Zusammenklang ergänzen sich die Glocken, die in progressiver Rippe gegossen wurden, in Klangfarbe und Klangstärke zu einem machtvollen Plenum von großer Geschlossenheit. Die Abklingdauer liegt wesentlich über den geforderten Sollzeiten. Die Schlagtöne ziehen gut durch.

Gusstechnisch sind die Glocken wohl gelungen. Auf der Vorderseite jeder Glocke steht EVANG. GEMEINDE BROICH, auf der Rückseite 1963 und das Gießerzeichen.

Bis zur Einweihung stehen das Gemeindezentrum, aber auch andere Baumaßnahmen des öfteren auf der Tagesordnung des Presbyteriums.

Die Kostenerhöhung auf 1,2 Mio. DM und die zusätzlichen Baumaßnahmen veranlassen das Presbyterium zur Aufnahme eines weiteren Darlehens und den Verkauf des alten Gemeinde-



Else und Paul-Friedrich Lazarus

hauses mit dem alten Pfarrhaus Ost (Wilhelminenstraße 7 + 9). Auch der Verkauf des Hauses Cheruskerstraße 17 ist vorgesehen, er wird aber von der Landeskirche nicht genehmigt.

Im September berät das Presbyterium über die Namensgebung. Es kommt zu einer längeren Aussprache, die mit einer Vertagung endet. Und so ist es 40 Jahre geblieben. Das Thema wird immer mal wieder angesprochen, am Ende bleibt es jedes Mal bei „Gemeindezentrum an der Calvinstraße“. Hinderungsgrund ist nicht der Name Calvin. Aber wie soll die Kirche an der Wilhelminenstraße heißen?

Das Geläut ist seit August betriebsbereit, ein Küster vorhanden. So ist es eigentlich folgerichtig, dass die Glocken Weihnachten und Silvester zum ersten Mal erklingen.

Schließlich kann der Einweihungstermin auf den 11. April 1965 festgelegt werden. Zuvor gibt es aber noch ein Problem zu lösen, es fehlt noch die Orgel, die erst für August 1965 zugesagt ist. Bei der Landeskirche sind alle Orgelpositive vergeben, die für eine Ausleihe zur Verfügung stehen. So springt die Firma Peter ein, zumal der vereinbarte August als Fertigstellungstermin für die Orgel nicht eingehalten werden kann.

11. April 1965

Der Bericht der NRZ über die Einweihung des Gemeindezentrums am Palmsonntag hat die Überschrift: *Kirche darf*

nicht Museum sein. Die Ruhr-Nachrichten schreiben dazu: *Immer wieder soll sich in diesem Raum eine Gemeinde versammeln. Es gibt genug Kirchen in der Welt, die nur noch Museum sind, erklärte der Präses der Rheinischen Kirche, Prof. D. Dr. Joachim Beckmann, in seiner Festpredigt zur Einweihung des neuen Zentrums der Evangelischen Gemeinde Broich an der Calvinstraße. Unter dem freistehenden Quadrat des Glockenturms hatte sich zuvor in der sonntäglichen Morgensonne die Gemeinde versammelt.*

Als Vertreter der Stadt sah man Bürgermeister Fritz Denks und Beigeordneten Albert Koenzen. Gemeinde und Posaunenchor stimmten einen Lobgesang an. Dann übergab Architekt Dipl.-Ing. Wolfgang Müller-Zantop, Essen, dem Präses der Rheinischen Landeskirche die Schlüssel des von ihm erschaffenen Gemeindezentrums.

Präses Beckmann bat mit einem Bibelspruch den Pfarrer des südlichen Gemeindebezirks, Pastor Johannes Butzheinen, „das Tor zu diesem Gotteshaus“ aufzuschließen: „Ich bin die Tür, wer durch mich eingeht, der wird Weide finden.“

DER WEG, die evangelische Wochenzeitung, behandelte ausführlich die Festpredigt von Präses Beckmann: *Er ...legte seiner Festpredigt Johannes 12. 12-15 zugrunde. Dabei ging er auf die „Ungeheuerlichkeit“ des Gegensatzes zwischen der Messias-Erwartung des jüdischen Volkes ein, das damals mit*



Die große Glocke mit Inschrift nach dem Ausbau



Telegramm aus . . . COBURG/1.
 Nr. 035 . . . 14/15 . . . 20.
 vom 10. / 4 . . . 19 45 0951- 30e
 PRESBYTERIUM
 KIRCHENGEMEINSDE
 WILHELMINENSTR.
 MUELHEIMRUHRBROICH
 ERBITTEN MIT IHNEN GOTTES BEGEN
 FUERS NEUE GEMEINDECENTRUM
 CHEPAAR ASQUITTE

Telegramm zur Einweihung



Am Sonntagmorgen hatte sich die Broicher Gemeinde vor der neuen Kirche an der Calvinstraße versammelt



Präses Beckmann überreicht den Schlüssel an Pfarrer Butzheimen

Jesus in Jerusalem einzog, und zwischen dem „König der Wahrheit“, der Jesus in Wirklichkeit gewesen sei. Dieses Mißverstehen der Bedeutung Jesu wirke in der Kirchengeschichte bis heute nach. Allein aber auf den „gekreuzigten Christus“ komme es an und darauf, daß Gott in der in seinem Namen versammelten Gemeinde lebendig und gegenwärtig sei. Von der Stätte, an der die Gemeinde Zeugnis von ihrem Gott gebe und sich zu ihm bekenne, strahle das Christentum in die Welt.

Zwei Dinge am Rande sind noch nachzutragen: Bei der Einweihung weist Präses Beckmann darauf hin, dass dazu eigentlich die Überreichung einer Altarbibel gehöre. Zur Zeit gebe es aber keine in einer neueren Übersetzung. Sobald wie möglich werde diese aber nachgereicht. Dabei ist es 40 Jahre geblieben.

Daher findet die Altarbibel aus der Kirche an der Wilhelminenstraße (siehe Bild auf der Rückseite), die zu deren Einweihung im Jahre 1901 von Kaiserin Auguste Viktoria gestiftet worden ist, ihren Platz auf dem Abendmahlstisch in der Kirche an der Calvinstraße. Dort bleibt sie bis zur Schließung der Kirche am 31. Dezember 2005.

Eine Panne kann im letzten Augenblick verhindert werden: Architekt Müller-Zantop hat für die Schlüsselübergabe einen falschen Schlüssel erhalten. Küster Lazarus muss mit seinem aushelfen. Es ... wäre doch sehr peinlich gewesen, wenn dem Herrn Präses die Türen ver-

schlossen geblieben wären, schreibt der Architekt, als er den falschen Schlüssel zurücksendet und sich für die würdige Einweihungsfeier und die großzügige Bewirtung bedankt.

Das Gemeindeleben beginnt. Am 2. Mai finden die ersten Taufen in der Kirche statt. Cornelia Witt, verheiratete Kirchberger, die Tochter des Küsters der Kirche an der Wilhelminenstraße, gehörte dazu.

Holle und Friedrich Aldenhoff sind eins der ersten Paare, die in der Kirche an der Calvinstraße getraut werden. Sie erinnern sich noch heute, wie sie bei Regen durch den Matsch in die Kirche zogen.

Der Kreissynodalvorstand beschäftigt sich mit dem Gemeindezentrum. Er wünscht dort eine Intensivierung besonders der Frauenarbeit. Wie sich das Gemeindeleben weiter entwickelt, ist an anderer Stelle ausführlich berichtet.

Mit der Einweihung ist der Bau aber noch nicht abgeschlossen. Nacharbeiten müssen erledigt und Mängel beseitigt werden. Erst ein Jahr später liegt die Schlussrechnung mit Kosten von 1.334.705,41 DM vor.

Die Abdeckplatte über dem Grundstein fehlt noch. Ein Mitarbeiter aus der Jugendarbeit, der Steinmetz lernt, will sie gestalten. Lange Jahre bleibt das Rechteck im Turmfundament leer, bis Küsterin Christa Kammer es mit Blumen bepflanzte.



Der Täufling Cornelia Witt



Ehepaar Aldenhoff auf dem Weg in die Kirche



Der Turm ist zur Betonsanierung eingerüstet

3. und 17. Mai 1966

Um den großen Bedarf an Kindergartenplätzen abzudecken, wird kurzfristig eine Kindergartengruppe eingerichtet. Bereits zwei Wochen nach dem Beschluss werden eine Kindergärtnerin eingestellt und die Möbel für die Einrichtung im großen Saal angeschafft. Die Gemeinde verfügt dann über fünf Gruppen, drei im Kindergarten Reichstraße und je eine im Jugendhaus Wilhelminenstraße und im Gemeindezentrum Calvinstraße.

14. Januar 1968

Fast drei Jahre nach der Einweihung und fünf Jahre nach Bestellung kann endlich die Orgel der Firma Peter eingeweiht werden. Im Bericht über die Abnahme, an der die Broicher Organistin Ingrid Urbasch, Kreiskirchenmusikwart Venus, Kantorin Almut Rößler vom Landeskirchenamt sowie ein Vertreter der Firma Peter teilnehmen, wird die Abnahme nach zwei kleineren Änderungen empfohlen, *...die Register sind sehr schön und füllen den Raum gut.*

19. Februar 1970

Dem Vorschlag, für die Kanzel Antependien anzuschaffen, wird zugestimmt. Pfarrer Lutz-Dieter Wille nimmt Kontakt mit der Werkstatt für textile Objekte und Paramentik

der Kaiserswerther Diakonie auf und vereinbart eine Ortsbesichtigung.

17. Dezember 1971

Die Einweihung des Kindergartens schließt das Projekt Gemeindezentrum Calvinstraße ab. 60 Kinder finden dort einen Platz. Die provisorisch eingerichteten Gruppen im Jugendhaus und im Saal neben der Kirche können geschlossen werden.

13. Juni 1983

In der Gemeindeversammlung berichtet Baukirchmeister Wolfgang Meißner, dass der Turm und andere Teile, die in Sichtbeton ausgeführt sind, saniert werden müssen. Die Kosten werden mit 75.000,00 DM veranschlagt.

13. Mai 1991

Nach 27 Jahren ist die Erneuerung der Dachabdeckung erforderlich. Für den kleinen Saal werden neue Möbel angeschafft, um eine wärmere Atmosphäre zu schaffen.

17. Januar 1992

Ab sofort finden die Sitzungen des Presbyteriums in jährlichem Wechsel im Gemeindezentrum Calvinstraße und im Jugendhaus Wilhelminenstraße statt. Die Regelung gilt, bis Küsterin Christa Kammer 2004 zu Kirche und Jugendhaus an der Wilhelminenstraße wechselt und die Küsterstelle an der Calvinstraße nicht mehr besetzt wird.

12. Juli 1993

Die Küche des Gemeindezentrums wird neu eingerichtet. Die zuerst an-



Kindergarten an der Calvinstraße

gedachte Vergrößerung auf Kosten der Garderobe muss wegen zu hoher Kosten aufgegeben werden.

10. April 1994

Die Toilette im Erdgeschoss soll behindertengerecht umgebaut werden. Der Kostenvoranschlag beziffert sich auf 27.000,00 DM. Die Finanzierung erfolgt aus Spendengeldern.

17. September 1995

Es zeichnet sich ab, dass in Zukunft Einsparungen notwendig sind. Bei einer Prioritätendiskussion heißt es: eventuell Aufgabe der Häuser Prinzeß-Luise-Straße, Reichstraße, Ritterstraße und dafür Neubau an der Lederstraße.

Sommer 1996

Eine großzügige Spende macht es möglich, die Parkettböden in der Kirche und im Saal nach 30 Jahren neu zu versiegeln. Bei den Vorarbeiten ist vergessen worden, den genauen Standort jeder Bank festzuhalten. Außerdem haben sich die Bänke im Laufe der Jahre verzogen und stehen nach dem Einbau nicht mehr fest.

Februar 2000

Das Presbyterium greift zu Hammer und Schraubenschlüssel. Die Kirchenbänke in der Calvinstraße werden justiert und wackeln nicht mehr.

13. März 2000

Der Gemeindesaal erhält eine zusätzliche Deckenbeleuchtung. In den 60er Jahren, beim Bau des Gemeindezent-

rums, ist eine indirekte Beleuchtung in Mode. In der Kirche sind deshalb die Leuchtstoffröhren hinter den Stahlträgern angebracht und im Saal strahlen die Wandlampen die Decke und die getäfelte Wand an.

Mit der neuen Beleuchtung kann gleichzeitig auch noch Strom gespart werden.

28. November 2003

Sondersitzung zu dem Thema Vision 2006 mit dem Beschluss, den Gebäudekomplex Calvinstraße zum 31.12.2005 zu schließen.

1. Februar 2004

Die geplante Schließung des Gemeindezentrums wird in einer Gemeindeversammlung vorgestellt.

14. November 2005

Nachdem das Landeskirchenamt der Entwidmung des Gemeindezentrums zum 31.12.2005 am 04.08.2005 zugestimmt hat, beschließt das Presbyterium, das Gemeindezentrum einschließlich Vorplatz und Parkplatz zu verkaufen.

23. Januar 2006

Das Presbyterium nimmt zur Kenntnis, dass der Kaufvertrag rechtskräftig ist. Der wirtschaftliche Übergang ist am 1. April 2006.



Presbyter justieren die Kirchenbänke



Der kleine Saal mit seiner gemütlichen Bestuhlung

Ein Haus füllt sich mit Leben



Foyer am Weltgebetstag der Frauen

Wie und ob ein Gemeindezentrum mit Leben, mit Menschen gefüllt werden kann, hängt von Personen ab, die bereit und fähig sind, sich tatkräftig und ideenreich einzubringen. Die Angebote müssen dann aber auch von Gemeindegliedern genutzt werden, um ein lebendiges Gemeindeleben zu gestalten. So entstehen im Laufe von 40 Jahren unterschiedliche Schwerpunkte und Arbeitsbereiche.

Kinderbibeltage, Gemeindeversammlungen, Weltgebetstage der Frauen finden im Wechsel „oben“ (Gemeindezentrum an der Calvinstraße) oder „unten“ (Kirche und Jugendhaus an der Wilhelminenstraße) statt, mit folgenden Ausnahmen: Feierabendmahl am Gründonnerstag, Jugendgottesdienste, Mitternachtsgottesdienste am Heiligabend mit anschließendem Mitternachtscafé und Gemeindecafé.



Paul-Friedrich Lazarus mit Kindergruppe

Die Einheit der Kirchengemeinde Broich bleibt trotz ihrer Aufteilung in die Bezirke Ost, West und Süd immer erhalten. Jeder Pfarrer predigt sonntags an beiden Stellen. Veranstaltungen wie Gemeindefeste,

1965 lädt Küster Paul Friedrich Lazarus zu einer „Kinderstunde“ von fünf bis sieben, später zusätzlich auch von 10 bis 12 Jahren ein, die mit Eltern Advent und Sommerfeste feiert.

Das zehnjährige Bestehen wird mit einem Familiengottesdienst begangen. Auch eine Laienspielgruppe entsteht unter der Leitung des Küsters.

Eine Kindergartengruppe, die bis zum Bau des Kindergartens (1971) in einem

der Gemeindesäle betreut worden ist, macht aus dem Küster von Zeit zu Zeit einen Mäusefänger bzw. -finder. Die Frühstückskrümel der Kinder fallen in schon damals bestehende Parkettritzen, zur großen Freude der Nagetiere, die dann in einer Mausefalle oder mitunter zwischen den Schiebetüren ihr Ende finden.

Klaus Claassen, Jahrgang 1962, früher Calvinstraße 28, jetzt in Schweden: Ich habe unglaublich viel Zeit im Gemeindezentrum Calvinstraße verbracht. Für mich war diese Zeit sehr wichtig.

Zunächst galt das für den kleinen Saal. Hier fand damals der Kindergarten, später die Kinderstunde mit dem Küsterehepaar Lazarus statt, noch später traf sich dann die Gruppe GOM (Gruppe ohne Mädchen).

Jahrelang habe ich Küstervertretung gemacht. Dazu gehörte auch das Abendmahl, was schon mal ungewöhnlich ablaufen konnte. Die Abendmahlskelche wurden - damit kein Staub hineinfiel - zunächst verkehrt herum auf den Abendmahlstisch gestellt. Leider hatten diese Kelche jedoch einen Fuß, der ebenfalls befüllbar war. Und so geschah es, dass eines Sonntags der Pfarrer den Abendmahlswein in den Fuß goss. Glücklicherweise bemerkte dies ein aufmerksamer Presbyter und konnte den Irrtum korrigieren.

Ab **1967** übt eine Kinderflötengruppe mit Ingrid Ubasch, gefolgt von Rena-

te Reiß und Hannelore Zühlke.

1968 hält Pastorin Elisabeth Bongertz - der Anregung einer Gruppe junger Gemeindeglieder folgend - am 8. September einen Gesprächsgottesdienst, in dem während des Gottesdienstes über die Predigt diskutiert wird. Diese neue Gottesdienstform wird bis Jahresende noch einige Male wiederholt. Über den „gelungenen Versuch“ schreibt UNSERE GEMEINDE in der Ausgabe Nov/Dez 1968: *Frau Pastorin Bongertz legte ihrer kurzen Predigt die Verse 1 bis 13 aus dem 10. Kapitel des 1. Korintherbriefes zugrunde. Anschließend wurde die Gemeinde gebeten, sich zu und zum Worte zu melden. Der Kommentar eines älteren Gemeindegliedes dazu: „Ich weiß nicht, ob es gut ist, wenn man an der Predigt herumnörgeln soll.“ Doch gerade dies kam nicht dabei heraus. Erst zögernd, dann aktiver werdend, entstand ein fruchtbares Gespräch, das geschichtliche und theologische Probleme berührte, Gedanken über die Taufe enthielt und bis Vietnam und Biafra reicht. Gemeindeglieder aller Altersstufen beteiligten sich an dieser ernsthaften Diskussion, die im Anschluss an den Gottesdienst im kleineren Kreis fortgesetzt wurde.*



Flötengruppe von Kantorin Hannelore Zühlke



Lutz-Dieter Wille mit Konfirmanden

Im Dezember ist der Versuch beendet.

1968 erweitern sich mit dem Amtsantritt von Pfarrer Lutz Dieter Wille die Aktivitäten im Gemeindezentrum.

Das „Gespräch des Monats“ mit Referenten zu aktuellen gesellschaftlichen und theologischen Fragen (u.a. „Sterbehilfe“, „Psychotherapie und Seelsorge“, „Anonyme Alkoholiker“) stößt auf großes Interesse.

Es entstehen und bestehen in den 70er Jahren zahlreiche Jugendgruppen, die vielfach von ehrenamtlichen jungen Er-

wachsenen geleitet werden (u.a. Ralph Isenbügel, Jutta Isenbügel, Claus Clausen, Hans-Werner Müller, Gabi Müller, Klaus Claassen).

Ebenfalls stark in der Jugendarbeit engagiert sich zunächst als Vikar, später als Pfarrer, Klaus Rosorius. Klaus Claassen:

Mit dem Konfirmandenunterricht und der sich anschließenden Jugendarbeit kam der große Saal dazu. Die Arbeit in den Gruppen gemeinsam mit Gabi Müller und Klaus Rosorius haben Freude und die Fähigkeit vermittelt, vor einem Haufen „Junger Wilder“ aufzutreten, nicht nervös zu werden und das zu sagen, was man wollte.

Einmal im Monat werden ab **1970** Kleinkinder während des Gottesdienstes betreut. Der Ostersonntags-Frühgottesdienst findet erstmalig statt (Tradition im Wechsel mit der Kirche an der Wilhelminenstraße ab den 80er Jahren).

Der Versuch eines Gemeindekreises für Menschen ab 60 Jahren - „Treff 60“ - wird gestartet, findet aber erst in den 90er Jahren seine Fortsetzung.

Ab **1980** entsteht aus einer Gruppe Mütter gleich alter Schulkinder um Frau Wille ein Kreis, der sich regelmäßig trifft, in einem Hobbykeller (daher der Name Kellermütter) oder auch in der Küche des Pfarrhauses. Die Damen Brambach, Böllert, Orts, Schäckermann, Spitzer, Wille, später Aldenhoff, Riedel und Rost basteln zunächst über das ganze Jahr für den Bazar (Las Torres). Später fertigen sie zusätzlich Tannengestecke an, erst in der Sakristei und ab 1989 im Vorraum der Kirche. Dies dauert stets eine Woche, von Totensonntag bis zum ersten Advent, spaßeshalber die „grüne Woche“ genannt. Einige dieser Damen bringen zusätzlich ihr Talent als „Blu-



Klaus Rosorius (li.) mit Band

menfrauen“ beim Blumenschmuck für den Abendmahlstisch am Sonntag ein.

1986 verlagern sich mit der Einstellung des Jugendleiters Günter Kamchen die Aktivitäten der Jugendarbeit in das Jugendhaus an der Wilhelminenstraße. Es bleiben allerdings die Jugendgottesdienste. Sie werden ausschließlich in der Calvinstraße gefeiert und von allen Generationen gut angenommen, auch deshalb, weil sie thematisch viele Menschen ansprechen (u.a. „Wir tragen Masken“, „Begegnung wagen“, „Freiheit, der verlorene Sohn“, „Gewalt“). Später beginnen die Gottesdienste mit einem Gebetsfrühstück.

1987 trifft sich auf Initiative und unter der Leitung von Pfarrerin Margit Büttner (geb. Plaga) der Frauengesprächskreis. Er gestaltet als erste Gruppe 1993 das Feierabendmahl am Gründonnerstag. In den folgenden Jahren übernehmen im Wechsel auch andere Gemeindegruppen diese Aufgabe.

Doris Zalkau:

Seit reichlich zehn Jahren nehme ich ziemlich regelmäßig an den Treffen des Frauengesprächskreises teil. Und in der Rückschau kann ich feststellen - ich habe jeden Abend genossen, gleichgültig welches Thema auf der Tagesordnung stand. Zwei Dinge sind es, die für mich diesen Kreis wichtig und interessant machen. Zum einen ist es die Verschiedenartigkeit der Frauen, die ich bei dieser Gelegenheit treffe. Zum anderen sind die Abende herrlich verschieden. Neben einer großen

Spannbreite theologischer Themen (u.a. Beschäftigung mit eher unbekanntem Bibelstellen, Weltreligionen, Gestaltung des Feierabendmahls am Gründonnerstag und des „Denkmals“ (in der Broicher Mitte) gibt es Interessantes aus ganz unterschiedlichen Lebensbereichen (Kunst, Literatur, Filme etc.), Ausflüge und Besichtigungen.



Grüne Woche im Foyer

Nach dem Weggang von Frau Büttner stand es kurz auf der Kippe, ob wir auch ohne sie weiter bestehen würden. Ein Pfarrer als Leiter eines Frauenkreises, das schien uns denn doch etwas absurd. Also wagten wir den Schritt in Richtung Selbstverwaltung. Frau Leißner, eine Teilnehmerin, übernahm die Leitung. Nicht nur, dass sie uns bei jedem Treffen mit ihrem unüberhoffenen Tee und einer liebevollen Tischdekoration verwöhnt. Sie kümmert sich auch um die Referentinnen und Referenten sowie die Organisation. Für jede von uns bedeutete die Selbständigkeit,



Szene aus dem Jugendgottesdienst „Leiden“



Moschee-Besuch des Frauengesprächskreises

dass wir uns mehr als vorher für unsere Treffen und das Programm verantwortlich fühlen. Das zeigt sich besonders bei den Arbeitssessen im Januar, bei denen wir Themenvorschläge mitbringen und besprechen. Ich freue mich jedenfalls schon auf die Treffen 2006 und fände es sehr schön, wenn wir noch mehr Frauen in unserem Kreis begrüßen könnten.

In die Amtszeit von Frau Büttner fällt auch das einmalige Unternehmen, einen Gottesdienst an einem Sommersonntag spontan in den Vorgarten des Gemeindezentrums zu verlegen.

Ruth und Edwin Gansauge waren dabei, als auf der Wiese vor dem Glockenturm ... bei 32 Grad spontan ein Freiluftgottesdienst veranstaltet wurde, d.h. eine Stunde in der Sonne ohne Schatten ohne still sitzen!

Seit **1988** besteht unter der Leitung von Ingrid Heckel eine Meditationsgruppe.

Ingrid Heckel und Gertraud Becker: Unsere Meditationsgruppe hat sich 1988 in der Broicher Gemeinde zusammengefunden. Damals wurde uns im Gemeindezentrum Calvinstraße ein Raum angeboten, der uns die Stille und Abgeschiedenheit gab, die wir für unsere Übungen brauchten. Im Laufe der Zeit fühlten wir uns dort mehr und mehr zu Hause.

Nureinmal ging uns diese so geschätzte Abgeschiedenheit zu weit. Als wir da nämlich nach unseren Übungen das Haus verlassen wollten, merkten wir überrascht: Wir sind eingeschlossen. Was tun? Ein Telefon ist für uns nicht erreichbar. Wir rufen hoch, tief, einzeln, zusammen. Wir klopfen an Fenstern, an Türen, in wechselnden Techniken. Nichts! Alles zu leise! Und total abgeschieden! Ist mit der Orgel was zu machen? Wir trauen uns nicht an sie heran. Glocken läuten? Wir finden sowieso keinen Zugang. Wir helfen uns langsam in die Vorstellung hinein, die Nacht auf dem Boden, auf Stühlen oder Kirchenbänken zu erleiden und dabei Gelassenheit zu üben. Zu später Stunde kam ein Befreier, Pfarrer Wille, der seine Frau vermisste. Sie gehörte damals zu unserem Kreis und war zum Glück mit uns eingeschlossen.

Nun geht jener Teil der Gemeindegeschichte Broich zu Ende, der sich im Gemeindezentrum Calvinstraße abspielte. Wir scheiden von diesem Ort mit Dankbarkeit für die Geborgenheit und die Hilfen, die wir dort erfahren haben.



Gottesdienst im Grünen



Mensch ärgere dich nicht

Von 1992 bis 2005 jeden Donnerstag: das Gemeindefe



Spielen steht immer wieder auf dem Programm



Besuch aus Namibia



Karneval im Gemeindefe



Spiel und Spa



Die Kirchenmäuse

Und mit etwas Wehmut. Aber ein Neuanfang in einem anderen Raum erfüllt uns auch mit Hoffnung.

1989 bietet Elvira Link eine Kindergruppe für 7 bis 10 Jahre an, die „Kirchenmäuse“.

1992 gibt es das Angebot des Gemeindecafés, das sich als sehr beliebt und gut besucht entwickelt und seit 1995 auch in den Sommerferien stattfindet.

Ab **1993** verstärkt Pfarrer Gerald Hillebrand die Zusammenarbeit mit dem Kindergarten an der Calvinstraße und der Schule Krähenbüschken. Es gibt Kindergarten-, Familien- und Schulgottesdienste.



Die Heinzelmännchen der Grundschule Krähenbüschken

Ein Männerkreis entsteht.

Günter Faber, ehemaliger Presbyter: Es ist wieder der 2. Donnerstag im Monat. Für mich heißt es, heute findet um 20 Uhr der Männerkreis im Gemeindezentrum Calvinstraße statt. Ein Blick in den Gemeindegroß zeigt mir

das heutige Thema. Ich freue mich schon auf den Abend, er verspricht wieder spannend zu werden. Man trifft sich in gewohntem Kreis, meist sind wir 10 bis 15 Männer aus der Gemeinde, mitunter auch mit Gästen aus Nachbargemeinden. Pfarrer Hillebrand gestaltet die Abende immer interessant und abwechslungsreich. So gibt es außer biblischen Themen, Biographien von Kirchenliederdichtern oder bedeutenden christlichen Zeitzeugen. Ebenso stellten Mitarbeiter der Diakonie ihre unterschiedlichen Arbeitsbereiche vor. Auch Politik wird nicht ausgespart. Mir bringt die Gemeinsamkeit viel, weil oft Themen angesprochen werden, die mir auf der Seele brennen.

Informativ sind Ausflüge wie der Besuch der Salvatorkirche in Duisburg, der Ludgeri- und der Evangelischen Kirche in Essen Werden oder der neuen Synagoge in Duisburg. Tradition ist schon unsere Beteiligung am Adventsbasar mit Reibekuchenbacken und Glühweinverkaufen. In jedem Jahr genießen wir den Beginn der Sommerferien mit einem Grillabend in Pfarrers Garten.

Unser Kreis hat inzwischen schon Abschied von der Calvinstraße genommen und trifft sich im Gemeindezentrum an der Wilhelminenstraße. Dies ist für mich zwar kein unbekannter Ort, trotzdem bin ich wehmütig bei dem Gedanken, dass die Kirche an der Calvinstraße bald nicht mehr da sein wird.

1994 Dorothea Hillebrand lädt zu einem Kreis „Junge Mütter“ ein.

Dorothea Hillebrand:

Als schön habe ich ihn nie empfunden, unseren Nachbarn, den grauen, schmucklosen Betonklotz, von innen kühl und zweckmäßig und so dunkel, dass man selbst bei Sonnenschein das Licht einschalten musste. Nein - das Äußere war es bestimmt nicht, was mich in unser Gemeindezentrum an der Calvinstraße gezogen hat.

Aber ich ging gern rüber zu den Gottesdiensten (besonders, wenn es anschließend Kirchenkaffee gab), in den Miniclub und in den Kreis junger Frauen zum Klönen oder Basteln. Auch die vielen Feiern mit der Gemeinde oder privat habe ich in sehr guter Erinnerung. Der Kirchplatz war ein idealer Spielplatz für unsere Kinder und die Kirchenglocken, die so manches Gespräch auf unserer Terrasse jäh verstummen ließen und den Hund zum Heulen brachten, hatten etwas Feierliches, wenn sie samstags um 19 Uhr den Sonntag einläuteten.

Trotzdem - das Äußere war es nicht, was mich anzog! Nein, es waren und sind immer die Menschen, die Gemeinschaft, das Singen, Beten, Hören und Feiern, was dem Gebäude Licht und Wärme gab. Und das alles wird mir nicht genommen, wenn wir dieses Zentrum jetzt schließen müssen. Das nehme ich mit in die Kirche und das Gemeindezentrum an der Wilhelminenstraße! Und vielleicht wird es da sogar noch eine Spur wärmer; denn wir rücken ja näher

zusammen, und das wärmt doch eigentlich...

Seit **1994** trifft sich monatlich der Besuchsdienstkreis, um seine Arbeit zu koordinieren.

Emilie Hohendahl, ehemalige Presbyterin:

Das Gemeindezentrum Calvinstraße ist ein Ort vieler gemeindlicher Veranstaltungen. Als die Kirche gebaut wurde, rückte der Kirchenraum näher an mein Zuhause heran. Ich war für die Dauer meiner Berufstätigkeit sehr froh, dass der Gottesdienst um 11.15 Uhr begann. Die Uhrzeit bleibt. Aber die Entfernung zum Kirchengebäude wird wieder größer.

Im Gemeindezentrum fand über viele Jahre hin Kindergottesdienst statt (bis 1997, danach Kinderbibeltage, die Red.). Die Kinder kamen und gingen zur gleichen Zeit wie ihre Eltern. In einem Helferkreis beschäftigte ich die Kinder bei Abendmahl-gottesdiensten, damit ihnen die Zeit nicht zu lang wurde.

Einmal im Monat traf ich mich mit dem Besuchsdienstkreis (übergangsweise jetzt im Treffpunkt Gemeinde). Wir fühlten uns in der Calvinstraße zu Hause. Ein Angebot der jüngeren Zeit ist der „Offene Bibel-treff“.



Ausflug des Männerkreises nach Werden



Im Kreis junger Mütter



Dienstbesprechung des Besuchsdienstes

Wenn mir auch Kirche und Gemeindezentrum an der Wilhelminenstraße sehr vertraut sind (Kinder- und Jugendveranstaltungen habe ich dort erlebt), berührt mich der Gedanke, dass das Gemeindezentrum Calvinstraße nicht

mehr bestehen wird, sehr.

Mein großer Wunsch ist, dass trotz aller Veränderungen der Segen unseres Gottes auch weiterhin auf dieser Gemeinde ruhen wird.

1996 wird Christa Kammer Küsterin im Gemeindezentrum.

Christa Kammer:

Ich möchte Ihnen etwas von meinem Leben in der Kirche und dem Gemeindezentrum an der Calvinstraße erzählen.

Ich, tja, ich bin Trinchen, die Kirchschnocke, ich bin die Nachmieterin von Wilhelmina-Calvina, der Kirchschnocke. Als diese auszog, habe ich ihren Platz eingenommen. Ich habe in der Calvinstraße viele Kinderbibeltage erlebt. Immer mit einem flotten, etwas vorlauten Spruch auf den Lippen begleitete ich auch Familiengottesdienste.

Ach, übrigens die kleine Frau an meiner Seite heißt Christa Kammer. Sie war Küsterin in der Kirche an der Calvinstraße und ehrlich gesagt, war sie schon vor mir da. Im Oktober 1996

zog sie mit ihrem Mann und den beiden Töchtern in das Küsterhaus. Und von da an ging die Post ab. Viele Kinder trafen sich auf dem Vorplatz der Kirche zum Spielen, Fahrradfahren usw. Am 31. Oktober 1996 wurde Christa Kammer im Reformationsgottesdienst in ihren Dienst eingeführt. Danach gab es ein richtiges Fest mit Freunden, die für Essen, Trinken und ein kleines Programm sorgten. Als „Arbeitshilfe“ wurde ihr eine kleine Leiter geschenkt - eine Anspielung auf ihre Länge von 1,55 m.

Im Gemeindezentrum wurden etliche Feste gefeiert: Geburtstage, Hochzeiten, Weihnachtsfeiern, Taufen. Zu letzterem gibt es eine nette Geschichte. Im Juni 1996 sollten Kammers Töchter Jana und Mareike getauft werden. Während des Gottesdienstes entschloss sich Mareike (vier Jahre), sich nicht taufen zu lassen und rief laut: „Ich will nicht!“ Pfarrer Hillebrand leistete jedoch Überzeugungsarbeit, und zur Freude der Eltern und Gäste fand die Taufe statt.

Doch nun zum normalen Arbeitsleben in Kirche und Gemeinde: Christa Kammer hat mir von den Gottesdiensten erzählt, die hier gefeiert wurden, nicht nur an Sonntagen. Ganze drei Traugottesdienste gab es in der Kirche. Besonders am Herzen lagen ihr das Feierabendmahl am Gründonnerstag und der Weltgebetstag der Frauen, die sie mitgestaltete.

Viel Freude machten ihr auch das Gemeindecfé und das Kerzenfrühstück



Christa Kammer mit Kirchschnocke Trinchen

in der Adventszeit, das sie von Christa Schudeja, der ehemaligen Gemeindeführerin, übernahm.

Auch wenn das Gemeindezentrum an der Calvinstraße auf den ersten Blick nicht besonders einladend wirkt, hat die Familie Kammer hier beruflich und privat eine schöne Zeit erlebt. Wegen der Schließung von Kirche und Gemeindezentrum lebt und arbeitet die Familie mit mir jetzt im Gemeindezentrum Wilhelminenstraße. Aber das ist eine andere Geschichte.

Seit **1996** trifft sich mit Wilfried Marschinke der Bläserkreis zum Proben.

Unser erster Gottesdienst in der Kirche an der Calvinstraße. Mein Eindruck von diesem Gemeindezentrum: Muss diese Gemeinde reich sein, dass sie sich ein so tolles Gemeindezentrum leisten kann. Das war 1991, als wir, meine Frau und ich und natürlich meine Schwiegermutter, nach unserem Umzug von Duisburg-Beeck nach Mülheim-Broich etwas zur Ruhe gekommen waren.

Wir fanden es wunderbar, dass wir nur einige Schritte gehen mussten, um zur Kirche zu kommen. Wir fanden schnell heraus, dass wir uns erst auf den Weg machen mussten, wenn die Glocken zu läuten begannen.

Schnell fühlten wir uns in der Gemeinde gut aufgenommen und lernten die Vorzüge des Gemeindezentrums zu schätzen. Unvergesslich sind die

Weihnachtsfeiern im Saal, der immer genau für alle ausreichte. Es stellte sich sehr schnell eine angenehme Atmosphäre ein, man konnte sich einfach geborgen fühlen.

Im November 1996 traf sich zum ersten Mal der neu gegründete Bläserkreis im großen Saal und fühlte sich sofort dort zu Hause. Der einzige Mangel war die unzureichende Beleuchtung in diesem Raum. In den Wintermonaten, wenn wir nur auf die Raumbeleuchtung angewiesen waren, konnten die Bläser nur sehr schwer ihre Noten lesen. Das Presbyterium zeigte aber Verständnis für dieses Problem und sorgte erfolgreich für eine neue Deckenbeleuchtung.

Als besonders schön habe ich die Woche vor dem Basar im Dezember in Erinnerung. Wenn wir mit unseren Instrumenten den Vorraum betraten, schlug uns unmittelbar ein sehr angenehmer Duft von frischem Tannengrün und allerlei geheimnisvollen Gerüchen entgegen. Es war sofort klar: Jetzt hat die Weihnachtszeit begonnen! Der Raum war übersät mit selbst gebastelten wunderschönen Gestecken, die später auf dem Basar verkauft werden sollten. Im Laufe der Jahre wurde mir durch die Mitgliedschaft im Presbyterium aber auch klar, dass ein so



Der Bläserkreis



Günter Unger



Karin Gursch

großes Gemeindezentrum jährlich viel Geld kostet. Im Bauausschuss wurde dauernd über anfallende Reparaturen und im Finanzausschuss über die ach so hohen Kosten gesprochen.

Gleichzeitig zeigten die Prognosen über die Zahl der Gemeindeglieder und über die finanziellen Gegebenheiten der Gemeinde eine deutlich negative Tendenz. Es war auch für mich ein sehr langer Entscheidungsprozess, bis der Mehrheit der Beteiligten klar war, dass das Gemeindezentrum an der Calvinstraße aus finanziellen Gründen nicht mehr zu halten war. Es gibt sicherlich viele gute Gründe, warum dieses Zentrum für die Gemeinde wichtig ist, letztlich gab es leider keinen anderen Ausweg. Bestimmt denken wir alle mit Traurigkeit im Herzen an den letzten Gottesdienst in dieser Kirche am 31. Dezember 2005, die selbst uns „Zugezogenen“ ans Herz gewachsen ist. Gleichzeitig aber sehe ich mit Zuversicht in das Jahr 2006 und glaube, dass wir uns alle im Gemeindezentrum an der Wilhelminenstraße nach einiger Zeit ebenso wohl fühlen werden wie an „unserer Calvinstraße“.

Seit **1998** schließt sich an die Christmette ein Mitternachtscafé für „Nachtschwärmer“ an. Der Mitternachtsgottesdienst wird in der Regel von Jugendlichen gestaltet.

Claus Claassen:

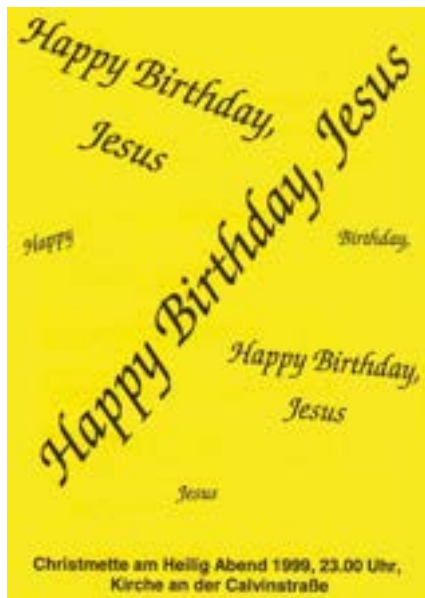
Zum Studium ging ich nach Erlangen und war deshalb nur noch selten im Gemeindezentrum. Deshalb empfand ich es immer als besonders schön, im Weihnachtsgottesdienst um 23.00 Uhr zu sein, der oft sogar von Jugendlichen

gestaltet wurde. Dort traf ich so viele Leute, die ich maximal einmal im Jahr sah und denen ich sooo viel erzählen musste. Deshalb war ich immer der letzte Besucher des mittlerweile eingeführten Mitternachtskirchencafés.

Viele Jahre lang entstand in der Sakristei UNSERE GEMEINDE, allgemein Gemeindegruß genannt.

Karin Gursch:

Was ist ein Gebäude? „Ein toter Gegenstand“, sagt die Vernunft. „Eine Gedenkstätte persönlicher Erinnerungen“, meint das Ich. Für mich ist es neben Gotteshaus und Gemeindesaal insbesondere die Sakristei der Kirche an der Calvinstraße. Jahrelang war sie das Büro des Redaktionsausschusses, der ohne seinen Chefredakteur Günter Unger nicht denkbar ist. Unter seiner Leitung hat sich das Team stets bemüht, in Wort und Bild aus der Gemeinde für die Gemeinde zu berichten. Es wurde nach griffigen Überschriften gesucht und um Formulierungen gerungen. Nicht nur





Blick auf die Kirche an der Calvinstraße

jeden Mittwochabend, oft auch samstags und sonntags und manchmal fast bis Mitternacht. Wir haben intensiv gearbeitet, aber auch viel gelacht. Ich möchte diese Jahre nicht missen.

Die Präsenz des Kirchengebäudes in unmittelbarer Nachbarschaft nimmt auch Einfluss auf das Leben und den Alltag von Menschen.

Sieglinde Leißner, Calvinstraße 16:

Jedes Wohnumfeld ermöglicht spezielle Wahrnehmungen. Meine Familie und ich haben 25 Jahre lang in unmittelbarer Nachbarschaft zur Kirche Calvinstraße gewohnt und dadurch den Rhythmus des Kirchenjahres deutlicher, als es sonst der Fall gewesen wäre, mitbekommen. Über jedem Sonn- und Feiertag lag unüberhörbar das Läuten der Kirchenglo-

cken. Es hob diese Tage deutlich hervor und gab ihnen einen Charakter, der sich grundsätzlich von anderen arbeitsfreien Tagen unterschied. Orgelmusik und Gemeindegesang, manchmal auch Posaukenklänge, drangen bis vor das Kirchenportal. Geräusche von Rennen und Rufen, Gekreisch und Gejohle hörten wir, wenn sich Kinder und Jugendliche vor dem Schulgottesdienst und Konfirmandenunterricht vor der Kirche sammelten.

Eine eher erfreuliche Stimmung konnten wir von unserm Balkon aus wahrnehmen, wenn Brautpaare nach der Trauung Kupfermünzen unter die Schar der umherstehenden Kinder warfen und sich von den Fotografen ablichten ließen. Unser erhöhter Beobachtungsposten gestattete ebenfalls gelegentliche Blicke auf festlich gewandete Täuflinge in den Armen ihrer Mütter und frisch konfirmierte Jugendliche, umringt von



Das Gemeindezentrum und seine Nachbarn



Sieglinde Leißner



Adelheid Borgmann

ihren Eltern und gratulierenden Angehörigen.

Es ist vielleicht nicht verwunderlich, dass aus so viel Nähe zur Kirche auch allmählich eine geistige entstand. Schließlich wurden wir fast täglich auf eine Wirklichkeit aufmerksam gemacht, die sich gegenüber der Alltags-, Arbeits- und Freizeitwelt behauptete und die verschiedensten Menschen auf spezifische Weise miteinander verband.

Unsere Kinder besuchten den Kindergottesdienst und die Kinderbibeltage, und mein Mann und ich entdeckten als Alternative zum Laufsport am Sonntagvormittag den Besuch des Gottesdienstes neu. Wir beteiligten uns am Gemeindeleben und machten die angenehme und bereichernde Erfahrung zwangloser Zugehörigkeit. Es waren die dadurch entstandenen Kontakte, die mir nach dem Tode meines Mannes nicht unwesentlich geholfen haben, mich in meiner veränderten Lebenssituation zurechtzufinden.

Adelheid Borgmann, früher Calvinstraße 16A:

Im Juni 1972 zogen wir in die Calvinstraße, direkt gegenüber der Kirche mit angrenzendem Kindergarten. Jeden Samstag um 19.00 Uhr läuteten die Glocken. Oft sagte einer aus der Familie dann: „Jetzt wird der Sonntag eingeläutet.“

Als meine jüngste Tochter Sandra in den Kindergarten kam, stand ich morgens auf dem Balkon und winkte ihr

nach, bis sie im Eingang verschwand. Später besuchte sie mit Begeisterung den Kindergottesdienst. Sie und ihr älterer Bruder Kai wurden von Pfarrer Lutz-Dieter Wille in der Kirche an der Calvinstraße konfirmiert. Auf ihre Einladungskarten zur Konfirmation zeichnete Sandra die Kirche.

Als der Lektorendienst eingerichtet wurde, fragte mich Pfarrer Wille, ob ich Interesse hätte, in der Kirche an der Calvinstraße im Gottesdienst zu lesen. Ich nahm gerne an, zumal es mir wichtig ist, als Gemeindeglied in der Kirche aktiv zu sein. Anfangs hatte ich so meine Problemchen mit dem Mikrophon, Tücke des Objekts. Ich bin nicht sehr groß, und das Mikrophon musste doch so eingestellt werden, dass mich auch die letzte Reihe verstand. Bald gab es da aber eine modernere und elegantere Lösung.

Ab und an las ich im Gemeindecafé vor: Geschichten zu den verschiedenen Jahreszeiten mit passenden Gedichten oder auch Balladen. Die Mehrzahl der Besucher im Gemeindecafé sind ältere Gemeindeglieder. In ihrer Schulzeit mussten sie noch tüchtig Gedichte auswendig lernen. Bei meinem Vortrag wurden Erinnerungen wach, oft wurden Verse mitgemurmelt.

Ich bin ein recht kontaktfreudiger Mensch und wollte im Besuchsdienst mitwirken. Einmal im Monat trafen wir uns an der Calvinstraße mit Pfarrer Gerald Hillebrand und Pfarrer Klaus Rosorius. Sie sprachen mit uns die

oft umfangreichen Geburtstagslisten durch. Jeder aus unserem Kreis übernahm einige Geburtstagsbesuche.

Alle diese Veranstaltungen finden jetzt in der Kirche an der Wilhelminenstraße oder im TREFFPUNKT GEMEINDE statt. Es war sehr schön, direkt gegenüber der Kirche zu wohnen.

Brigitte Meißner, bis 2005 Calvinstraße 26:

Wenn man 40 Jahre neben einer Kirche wohnt, zu der man gehört und in der man sich geborgen fühlt, wird diese Kirche zu einem Stück Heimat. Die Schließung dieser Kirche ist ein großer Verlust für mich, da das Leben meiner Familie sehr mit der Kirche verbunden war und ist.

Es gibt Erinnerungen an die Konfirmationen unserer Töchter (1974 und 1977), an die kirchliche Feier unserer Silberhochzeit (1984), an die Taufen von unseren zwei Mülheimer Enkelkindern (1999 und 2002), vor allen Dingen aber an die zwölfjährige Presbytertätigkeit meines verstorbenen Mannes (1976 bis 1988). Etliche Jahre davon war er Baukirchmeister, wobei die Betonsanierung des Kirchturms an der Calvinstraße (1983) in seinen Aufgabenbereich gehörte. Für die „Klingelbeutelsonntage“ wählte er sich natürlich immer die Kirche an der Calvinstraße aus.

Stark sind die Erinnerungen an all die vielen Gottesdienste und Veranstaltungen, die wir dort erlebten: Die Ge-

danken gehen zurück bis in die 60er Jahre, als das Küsterehepaar Lazarus Spiele-Nachmittage für unsere Kinder veranstaltete, die immer von einem adventlichen Eltern-Kinder-Nachmittag am 1. Advent gekrönt waren. Eingepägt haben sich auch all die schönen Jugendgottesdienste der vergangenen Jahre und Jahrzehnte, denen das schlichte Backsteingebäude eine besondere Wirkung verlieh. Nun wird keine Glocke mehr läuten. Es wird alles fehlen!

Klaus Kaiser, Calvinstraße 16:

Am 31.12.2005 heißt es nach einem letzten Gottesdienst in der Kirche an der Calvinstraße: „Und tschüss - der Letzte macht das Licht aus.“

Was dann auf die Kirche und den Gemeindesaal samt Wirtschaftsteil wartet, ist der Abrissbagger. Wirtschaftlich notwendig und vernünftig, sagt man, aber es hängen doch einige Erinnerungen und Gefühle an diesem „Objekt“, die man nicht so einfach abhaken kann nach dem Motto: „Auf ein Neues im Zentrum an der Wilhelminenstraße.“

Als meine Familie, das sind meine Frau Dorothea und meine Töchter Maike und Andrea, im Frühjahr 1991 in die Calvinstraße 16 zogen, kannten wir noch niemanden in der Gemeinde. Durch die räumliche Nähe zur Kirche wurden wir sonntäglich gegen 11.15 Uhr durch lautes Glockengeläut zumindest auf die



Brigitte und Wolfgang Meißner



Edelgard Schwörer und Klaus Kaiser

Möglichkeit des Kirchenganges aufmerksam gemacht.

Als dann unsere ältere Tochter Maike zum Konfirmandenunterricht angemeldet wurde, entstand ein erster zaghafter Kontakt zu den Pastoren/innen, der sich durch häufigeres Besuchen der Gottesdienste

und die Aktivitäten unserer Tochter in der Jugendarbeit stetig erweiterte. Ein herausragendes Ereignis für mich war die Anmeldung unserer Tochter zum Konfi-Unterricht 1994. Anlässlich eines „Arbeitsbesuches“ von Pastor Hillebrand bei uns zu Hause - er war selbst erst kurze Zeit in der Gemeinde - kam das Gespräch auf die Möglichkeit meines Eintritts in die evangelischen Kirche, da ich seit Jahren aus der katholischen Kirche ausgetreten war. Wenig später machte ich diesen Schritt.

Von nun an intensivierte sich unser Verhältnis zur Kirchengemeinde, und es entwickelten sich auch persönliche Bekanntschaften. Bis heute sind daraus sogar Freundschaften geworden.

Ein ganz enges Verhältnis zu „meiner“ Gemeinde entstand, als ich 1986 für acht Jahre in das Presbyterium gewählt wurde. Überraschend war für mich mein Bekanntheitsgrad, der sich, wie ich erfuhr, auf meine Spaziergän-

ge mit unserem „Kampfdackel“ Pelle (Zwergdackel) zurückführen ließ. („Herr Kaiser, das ist doch der lange Mann mit seinem kleinen Hund!“)

In meiner Zeit als Presbyter war ich im Finanz-, Bau- und Personalausschuss aktiv. Herausragend war für mich die komplette Innenrenovierung der Kirche an der Wilhelminenstraße.

Die Trennung vom Gemeindezentrum an der Calvinstraße zeichnete sich bereits damals aus wirtschaftlichen Gründen ab. Ich konnte aber diesem Gedanken keine „guten“ Gefühle abgewinnen. Prägte doch dieses Gemeindezentrum das Leben der evangelischen Menschen zwischen Prinzeß-Luise-Straße, Holzstraße, Duisburger Straße und Böllerts Höfe seit 1965. Es tut schon weh.

Ich hoffe aber, dass wir uns - fast - regelmäßig bei kirchlichen Veranstaltungen im Gemeindezentrum an der Wilhelminenstraße wiedersehen. In diesem Sinn ein positives „Glück auf“!

**Edelgard Schwörer,
Calvinstraße 32 (11 Jahre),
Stripchens Hof 19 (30) Jahre:**

Im Rückblick auf meine 41 Jahre in Mülheim-Broich weiß ich, dass mein Leben ohne die Nachbarschaft zum Gemeindezentrum an der Calvinstraße anders verlaufen wäre. Einige wenige Fragen zeigen, wie die räumliche Nähe zu dieser Kirche unseren Familien-Alltag beeinflusst hat:

Wo gab es einen kürzeren Weg für unsere Kinder Rainer und Gisa in den Kindergarten? Wer hätte mich - ohne meine Mitarbeit im Kindergartenausschuss - als Presbyterkandidatin vorgeschlagen? Wo begegnete man so häufig seinem Pfarrer, dem Küster? Wo können Jugendliche mal eben über die Wiese zum Konfirmandenunterricht rennen? Warum braucht man erst beim Glockenläuten das Haus zum Gottesdienstbesuch zu verlassen?

Für mich selbst wuchs eine innere Beziehung zu der Gemeinde Broich, die einen Großteil meines Lebens bestimmte (24 Jahre Presbyterin). Ich

habe viel über religiöse Fragen, aber auch über menschliches Miteinander gelernt.

Meine Traurigkeit über die Schließung der Kirche an der Calvinstraße bezieht sich allerdings weniger auf das Gebäude trotz der Erinnerungen an die Taufen und Konfirmationen unserer Kinder, die Hochzeit des Sohnes und die Taufe eines Enkelkinds dort. Es ist die Tatsache, dass zu wenige Menschen kommen, um die Kirche zu füllen.

Ich wünsche mir sehr, in der Kirche an der Wilhelminenstraße wieder viele Menschen zu treffen.

Edelgard Schwörer



Kinderbibeltag im Foyer



1964: 9.600 Gemeindeglieder gehörten zur Gemeinde

Wenige können weniger tragen



2005: Nur noch 5.100 Gemeindeglieder gehörten zur Gemeinde

Wie man es auch dreht und wendet, die Aufgabe eines Gemeindezentrums ist ein Verlust. Der Glockenturm signalisiert weithin die Anwesenheit von Kirche, und wenn er in Kürze verschwunden sein wird, ist auch die Gemeinde Broich im Stadtbild weniger sichtbar.

Für das Presbyterium ist dies auch ein schwerer Schritt gewesen, allerdings hatte die Schließung des Gemeindezentrums an der Calvinstraße eine lange Vorgeschichte und ist nur der offensichtlichste Schritt, der mit der neuen Gemeindekonzeption 2006 zusammenhängt. Bereits seit August 2003 wird sie in Broich diskutiert und umgesetzt. Damit hat die Gemeinde Broich früh auf einen Impuls der Landeskirche reagiert, die 2001 die Gemeinden aufforderte, sich neue Leitbilder zu geben und die künftige Gemeindearbeit neu zu konzipieren.

Die Gründe dürften allgemein bekannt sein: Rückgang der Gemeindeglieder und damit der Kirchensteuereinnahmen. In der Gemeindekonzeption 2006 wird vorgerechnet, dass die Gemeinde 2003 337.075,00€ an Kirchensteuern zur Verfügung hatte, was ein Drittel weniger ist als 10 Jahre zuvor. Angesichts der Tatsache, dass die große Welle der Kirchenaustritte vorbei ist, scheint die Gemeinde sich zahlenmäßig zu stabilisieren. Auch vor den Kirchen macht der aus der Rentendiskussion bekannte „demographische Faktor“ nicht Halt. Nur die Hälfte der Broicher Gemeindeglieder ist in einem erwerbsfähigen Alter und unten wächst wenig nach.

Ein Blick auf die Altersstruktur zeigt dies noch deutlicher: 3.000 der 5.100 Mitglieder sind über 40 Jahre, so dass die Gemeinde langfristig weiter schrumpfen wird. Daher werden die Räume an der Calvinstraße auf lange Sicht nicht mehr benötigt, die Gemeindearbeit kann auf das Gemeindezentrum Wilhelminenstraße und auf den TREFFPUNKT GEMEINDE in der Broicher Mitte konzentriert werden.

Beschleunigt wurde der Beschluss des Presbyteriums durch die anstehende Renovierung der Räumlichkeiten. Außerdem entspricht die Heizungsanlage nicht mehr den neuen Abgasnormen. (Gesamtkosten der Sanierung: 300.000,00€) So schwer manchem Broicher, der in der Kirche Hochzeit oder Taufe gefeiert hat, der Abschied von der „Calvine“ fallen mag, der Beschluss des Presbyteriums bewahrt die Gemeinde Broich vor Kosten, die sie langfristig nicht tragen kann.

Mit Umsetzung der Gemeindekonzeption 2006 wird der Schwerpunkt der Gemeindearbeit zur Kirche und zum Gemeindezentrum an der Wilhelminenstraße verlagert. Mit dem TREFFPUNKT GEMEINDE wird in der Broicher Mitte bewusst eine Anlaufstelle geschaffen, um mit ihm Menschen in die Gemeinde einzuladen.

Helmut Hüttenhoff



Letzter Gottesdienst in der Kirche an der Calvinstraße

Silvester um 17.30 Uhr: In der Kirche an der Calvinstraße sitzen schon die ersten Gottesdienstbesucherinnen und -besucher, denn heute dürfte es wohl einen besonders großen Andrang auf die 250 Plätze geben. Der Kirchenraum strahlt mit dem Christbaum und den vier Adventskerzen noch festliche Weihnachtsstimmung aus. Das weiße Antependium mit dem Kreuz und der goldenen Krone schmückt die Kanzel von Weihnachten bis zum Dreikönigsfest. Doch die Kirche wird in ihrer Funktion als Gotteshaus noch nicht einmal das Neujahrsfest erleben - letzter Gottesdienst in der Kirche an der Calvinstraße!

Die Bankreihen füllen sich, fleißige Hände stellen auf den Abendmahlstisch Körbe mit dem Abendmahlsbrot, die Weinkannen und die Abendmahlskelche. Presbyterinnen und Presbyter haben ihre Plätze auf den Stühlen rechts von der Kanzel eingenommen. Glockengeläut lässt die Gemeinde still werden. Die letzten Stühle werden aus dem Gemeindesaal herein getragen, damit niemand stehen muss.

Bläserkreis und Orgel intonieren den Choral „Freut euch ihr lieben Christen all“ (EG 60) - doch Freude ist heute nicht in alle Gesichter und Herzen geschrieben, auch wenn der Kopf sagt, dass es richtig ist, sich vom Gemeindezentrum an der Calvinstraße zu trennen.

Nach der calvinistisch-kargen Eingangsliturgie, die in dieser Kirche Tradition war und dem heutigen Anlass angemessen ist, leitet das Gemeindefied „Der du die Zeit in Händen hast“ (EG 64) zur Predigt über. Der Liedtext von Jochen Klepper beschreibt die Situation des heutigen Tages mit einfachen Worten und richtet den Blick auf Gott: ... *Da alles, was der Mensch beginnt, vor seinen Augen noch zerfällt, sei du selbst der Vollender. Die Jahre, die du uns geschenkt, wenn deine Güte uns nicht lenkt, veralten die Gewänder. - Wer ist hier, der vor dir besteht? Der Mensch, sein Tag, sein Werk vergeht: nur du allein wirst bleiben. Nur Gottes Jahr währt für und für, drum kehre jeden Tag zu dir, weil wir im Winde treiben...*

Silvestergottesdienst mit symbolischem Umzug Presbyterium löscht in der Calvinstraße das Licht



Die Pfarrer Gerald Hillebrand (li.) und Klaus Rosorius



Austeilung des Abendmahls



Presbyter übernehmen die Abendmahlsgeräte

Der „Doppelpredigt“ der Pfarrer Klaus Rosorius und Gerald Hillebrand liegt das Buch Josua zugrunde (1. Kapitel, Verse 1-9). Es geht in diesen Versen um Abschied und Aufbruch - Abschied von Mose, der gestorben ist, und Aufbruch des Volkes Israel in das von Gott versprochene Land. Ein wichtiger Abschnitt im Leben des Volkes Israel geht mit Moses Tod zu Ende. Es ist erst einmal traurig, rat- und orientierungslos. Dies ist genau die Situation aller Menschen in den letzten Stunden des Jahres: Rückblick, Vergangenes tritt wieder in den Vordergrund, Vergessenes und Verdrängtes meldet sich zwangsläufig wieder an.

Lösungen oder gar Patentrezepte für die Probleme und Schwierigkeiten, die die Menschheit oder jeden Einzelnen individuell belasten, gibt es nicht. Das gilt auch für die Kirche insgesamt und die Gemeinde in Broich im Besonderen. 40 Jahre Gemeindezentrum Calvinstraße - das sind viele Gottes-

dienste, Begegnungen und Gespräche. Heute nach den Zeiten der Expansion und des Wachstums das schmerzliche Aus und die Konzentration auf Kirche und Gemeindezentrum an der Wilhelmminenstraße. Nur so ist der nötige Handlungsspielraum für die Zukunft möglich. In unseren wirren Zeiten ist das Wort Gottes ein guter Fluchtpunkt, denn es bleibt nicht beim Abschied - bei Josua nicht und nicht in der Broicher Gemeinde. Gott sagt Josua und den Israeliten zu: „Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen.“ Diese Zusage begleitet auch unsere Gemeinde bei ihrem Aufbruch in das neue Jahr und auf den neuen Wegen. Der siebte Vers des Predigttextes enthält die Aufforderung, der göttlichen Weisung treu zu bleiben und weder nach rechts noch nach links davon abzuweichen. Auf unsere Situation übertragen bedeutet es, sich am Wort Gottes als Richtschnur unseres Tuns auszurichten. Wer sich an Gott und seine Weisung hält, darf zuversichtlich seinen Weg gehen.

Folglich antwortet die Gemeinde auf die Predigt mit dem Lied „Vertraut den neuen Wegen, auf die der Herr uns weist“ (EG 395). Die letzte Strophe mit dem Vers *Er selbst kommt uns entgegen...* leitet zur Feier des Abendmahls über. Die Gemeinde singt: *Er ist das Brot, er ist der Wein, steht auf und esst, der Weg ist weit. Es schütze euch der Herr, er wird von Angst befreien ...* (EG 228), bleibt dann beim Austeilen von Brot und Wein in den Bankreihen sitzen und reicht beides an den Nachbarn weiter. Zur symbolischen

Entwirdung der Kirche treten nun die Presbyterinnen und Presbyter an den Abendmahlstisch. Nacheinander werden die von Kaiserin Auguste Viktoria, Ehefrau von Wilhelm II., gestiftete Altarbibel, die Tauschale und die Abendmahlsgeräte in Leinentücher gehüllt und aus der Kirche getragen. *Ach bleib mit deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ ... (EG 347)* singt die Gemeinde.

Zum letzten Mal läuten die Glocken, als sich die vielen Menschen zum Umzug zur Kirche an der Wilhelminenstraße aufstellen. Der letzte Presbyter macht das Licht aus und schließt die Tür des Gemeindezentrums ab. Von jugendlichen Fackelträgerinnen und Fackelträgern begleitet, macht sich ein Großteil der Gottesdienstgemeinde auf den Weg über die Holzstraße zum Gemeindezentrum an der Wilhelminenstraße - an einem milden Silvesterabend, es hat gerade aufgehört zu regnen. Zügig geht es vorwärts, dem Geläut der Kirche an der Wilhelminenstraße folgend.

Ein weiterer symbolischer Akt erwartet sie dort. Nach ihrem Weg zu der nun einzigen Gemeindekirche werden die liturgischen Geräte und die Altarbibel wieder enthüllt, letztere nimmt jetzt ihren ursprünglichen, angestammten Platz ein, den sie von 1901 (Einweihung der Kirche an der Wilhelminenstraße) bis 1965 (Überführung zur Kirche an der Calvinstraße) innehatte. Vom Bläserkreis Broich begleitet, singt die Gemeinde „Nun



Auf dem Weg zur Kirche an der Wilhelminenstraße

danket alle Gott“ (EG 321). Ein außergewöhnlicher Gottesdienst hat seinen Abschluss gefunden. Rückblick und Aufbruch - in ein neues Jahr und in einen neuen Lebensabschnitt der Evangelischen Kirchengemeinde Broich.

Günter Fraßunke



Der Letzte schließt die Tür ab



Ankunft in der Kirche an der Wilhelminenstraße



Letzter Gottesdienst mit Abendmahl

Predigttext Josua Kapitel 1, Verse 1-9
Nachdem Mose, der Knecht des HERRN, gestorben war, sprach der HERR zu Josua, dem Sohn Nuns, Moses Diener: Mein Knecht Mose ist gestorben; so mach dich nun auf und zieh über den Jordan, du und dies ganze Volk, in das Land, das ich ihnen, den Israeliten, gegeben habe. Jede Stätte, auf die eure Fußsohlen treten werden, habe ich euch gegeben, wie ich Mose zugesagt habe. Von der Wüste bis zum Libanon und von dem großen Strom Euphrat bis an das große Meer gegen Sonnenuntergang, das

ganze Land der Hetiter, soll euer Gebiet sein. Es soll dir niemand widerstehen dein Leben lang. Wie ich mit Mose gewesen bin, so will ich auch mit dir sein. Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen. Sei getrost und unverzagt; denn du sollst diesem Volk das Land austeilten, das ich ihnen zum Erbe geben will, wie ich ihren Vätern geschworen habe. Sei nur getrost und ganz unverzagt, dass du hältst und tust in allen Dingen nach dem Gesetz, das dir Mose, mein Knecht, geboten hat. Weiche nicht davon, weder zur Rechten

noch zur Linken, damit du es recht ausrichten kannst, wohin du auch gehst. Und lass das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht, dass du hältst und tust in allen Dingen nach dem, was darin geschrieben steht. Dann wird es dir auf deinen Wegen gelingen, und du wirst es recht ausrichten. Siehe, ich habe dir geboten, dass du getrost und unverzagt seist. Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der HERR, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst.



Presbyter empfangen das Abendmahl



Wilfried Marschinke und der Bläserkreis bei ihrem letzten Auftritt



Abendmahlsgeschäfte, Taufschale und Bibel an ihrem neuen Ort, der Kirche an der Wilhelminenstraße

Ein Ruf verstummt



Was geschieht eigentlich mit einer Orgel...?

Was passiert eigentlich mit einer Orgel, Glocken und Kirchenbänken, wenn eine Kirche verkauft wird? Die Frage stellte sich das Presbyterium sehr zeitig und beauftragte Kirchenmusiker Wilfried Marschinke und Baukirchmeister Eckhard Remberg Lösungsvorschläge zu unterbreiten. Klaus Rosorius sprach mit den beiden Presbytern.

?: Herr Marschinke, eine Kirchenorgel kann man nicht in einem normalen Musikgeschäft kaufen oder verkaufen. Was haben Sie unternommen, um die Orgel der Kirche an der Calvinstraße zum Verkauf anzubieten?

M.: Ich hatte von Herrn Ladach aus Wuppertal gehört, der europaweit mit gebrauchten Orgeln handelt. Nachdem er hier vor Ort die Orgel in Augenschein genommen hatte, bot er sie über seine Internet-

seite allgemein zum Verkauf an.

?: Wie ist dann der Kontakt zum Käufer zustande gekommen?

M.: Nach fast einem halben Jahr hat sich schließlich ein Interessent gefunden. Es war eine Kirchengemeinde aus Portugal, die nach einer gebrauchten Orgel für ihre Kirche suchte.

?: Wie ging es dann weiter?

M.: In der ersten Januarwoche 2006 ist die Orgel von der Firma Ladach zerlegt und transportgerecht verpackt worden. In der zweiten Januarwoche war sie bereits auf dem Weg nach Portugal.

?: Was hat die portugiesische Gemeinde schließlich für die gebrauchte Orgel bezahlt?

M.: Wir haben 13.000,00€ dafür bekommen und die portugiesische Gemeinde hat damit sicherlich ein Schnäppchen gemacht.

?: Wissen Sie, ob die Orgel dort schon aufgebaut und in Dienst genommen worden ist?

M.: Das weiß ich leider nicht, aber ich gehe davon aus, dass eine portugiesische Orgelbaufirma den Aufbau vor Ort übernommen hat.

Im November 2005 ist über die Firma Ladach dann auch der Kontakt zu der polnischen Kirchengemeinde zustande gekommen, die die Bänke und Glocken unserer Kirche übernehmen wollte. Aber dazu kann unser Baukirchmeister, Eckhard Remberg, sicher einiges sagen.

?: Herr Remberg, welche Schritte haben Sie unternommen, Kirchenbänke und Glocken anzubieten?

R.: Das war ganz einfach, denn Herr Marschinke hatte den Kontakt zu einer kleinen Kirchengemeinde aus Körnik in der Nähe von Posen hergestellt. Diese kleine Gemeinde - man staune - baut zur Zeit eine neue Kirche und zeigte starkes Interesse an den Kirchenbänken.



Ausbau der Orgel

?: Wieviele Kirchenbänke haben eigentlich in der Kirche an der Calvinstraße gestanden?

R.: In der Kirche haben insgesamt 18 Bänke gestanden.

?: Das waren massive Bänke, die eine ziemliche Länge und damit ein großes Gewicht hatten. Wie sind sie transportiert worden?

R.: Die Bänke waren fast sieben Meter lang und sehr schwer durch die massiven Sitz- und Rückenlehnen aus Holz und den Stahlfüßen. Transportiert wurden die Bänke von den BIBERN (Broicher-Initiative-Bauen-Erhalten-Reparieren). Aber nur aus der Kirche auf den LKW. Der LKW-Transport wurde von Herrn Maciejewski, einem Gemeindeglied der polnischen Gemeinde, organisiert.

?: Schließlich die Glocken. Wieviele waren es überhaupt und wie schwer waren sie?

R.: Bei verschiedenen Telefongesprächen wurde deutlich, dass die Gemeinde auch großes Interesse an den Glocken hatte. Nun kam auch hier die Frage nach Größe, Gewicht und Anzahl auf. Ich stieg in den Glockenturm hinauf, um Fotos und Maße aufzunehmen. Außerdem fanden wir im Gemeindearchiv einiges über die Glocken und den Glockenstuhl. Es waren drei Stahlglocken mit 455, 318 und 225 kg Gewicht. Dazu kam noch das Zubehör mit 660 und der Glockenstuhl mit 1.200 kg.

?: Wie haben Sie die Glocken aus der

Glockenstube herausbekommen?

R.: Zunächst schien das ganz einfach, wir wollten den Glockenstuhl zusammen mit den Glocken von einem Kran aus dem Turm heben lassen. Leider machte uns eine dicke Betondecke oberhalb des Glockenturms einen Strich durch die Rechnung. Deshalb mussten wir im engen Glockenturm alles auseinanderbauen. Innerhalb von zwei Tagen haben die BIBER mit Unterstützung eines Fachmannes die fast 3.000 kg Material an Seilen durch die Luke heruntergelassen.

?: Auch der Transport solcher Glocken ist sicherlich nicht leicht. Wie haben Sie ihn bewerkstelligt?

R.: Zum Transport nach Polen wurden alle Teile auf 12 Paletten verpackt und verzurrt. Die Firma Harbecke stellte dankenswerterweise für nur 100,00€ einen LKW mit Kran zur Verfügung, der in zwei Fahren die Paletten auflud und für einen Tag auf dem Firmengelände zwischenlagerte. Am 24. März kam ein LKW aus Polen, der die Ladung in 24 Stunden Fahrt an ihren Bestimmungsort brachte.

?: Gibt es schon Reaktionen der polnischen Gemeinde zu den Kirchenbänken und Glocken?

R.: Bei einem Telefonat bedankte sich Herr Maciejewski - ich glaube, er hatte vor Freude Tränen in



Die Kirche von Körnik in der Nähe von Posen im Bau.

Gemeindekonzeption 2006 und Gemeindezentrum Calvinstraße 5 Jahre inhaltlicher Diskussion

den Augen - ganz herzlich und kündigte an, uns noch eine Einladung zur Einweihung der neuen Kirche am 11. Juni zu schicken.

?: Orgel, Kirchenbänke und Glocken sind sicherlich die wichtigsten Einrichtungsgegenstände einer Kirche. Es gibt aber noch diverse andere: Stühle und Tische aus den Gemeinderäumen, Schränke, Lautsprecheranlage der Kirche und weitere elektrische Geräte. Was ist mit diesen geschehen?

R.: Ach, da fällt mir ein, dass auch die Lautsprecheranlage und der Abendmahlstisch mit nach Polen geschickt wurden. Tische und Stühle sind größtenteils zum Gemeindezentrum Wilhelmminenstraße transportiert worden. Der nicht mehr genutzte Rest wurde bei einem Basar verkauft. Der Erlös betrug mehr als 1.000,00€.

?: Ich danke Ihnen beiden für das Gespräch.

Eine Kirchenschließung ist ein spektakulärer und immer auch sehr emotionaler Akt. Viel zu sehr machen sich Erinnerungen und Traditionen an einem Kirchengebäude fest, sowohl für den Einzelnen wie auch für die ganze Gemeinde. Wieso dann überhaupt so ein Einschnitt, was steht hinter der Entscheidung des Presbyteriums?

Die Grundlagen der Gemeindearbeit haben sich seit Ende der 80er Jahre deutlich verändert. Auf Grund der demographischen Veränderungen und der Entwicklung der Kirchengemeinden ist die Gemeinde kleiner geworden, gleichzeitig hat sich das Kirchensteueraufkommen überproportional verringert. Die Gemeinde muss massiv sparen, braucht aber auch nicht mehr den Rahmen, den sie vor noch 40 Jahren nötig hatte.

Schon im Jahr 2001 hat das Presbyterium begonnen, sich mit dieser Thematik zu beschäftigen. Die Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland hatte beschlossen, die Gemeinden zur Aufnahme einer Leitbilddiskussion zu ermutigen, aus der sich die Konzeption des künftigen Gemeindelebens ableiten ließe. Am Anfang, während einer Klausurtagung des Presbyteriums im September 2001 in Solingen, stand eine grundlegende Bestandsaufnahme der gemeindlichen Arbeit.

Nach dieser Bestandsaufnahme schloss sich am 25. und 26. Januar 2002 die Gemeindekonferenz an. Unter der Leitung von erfahrenen Moderatoren wurde unter Hinzuziehung eines ausgewählten, die gesamte Öffentlichkeit der Gemeinde reprä-

sentierenden Publikums der Frage nachgegangen:

1. „Was macht unsere Gemeinde im Jahr 2006 erkennbar zu einer christlichen Gemeinde, was begründet unsere Identität?“
2. „Wozu ist unsere Gemeinde an unseren Orten da, welchen Zweck verfolgen wir?“

Gemäß den formulierten Leitsätzen wollen wir jetzt und künftig eine offene Gemeinde mit dem Charakter einer „Markthalle des Geistes“ sein, die Dynamik bietet, Orientierung gibt und Geborgenheit vermittelt. Diese Orientierung zielt auf die Begegnung von Menschen, frei oder in Gruppen, und sinnhafte Angebote, die sich aus den christlichen Glaubensinhalten entwickeln. Sie stehen dabei nicht im luftleeren Raum, sondern beziehen sich auch auf die Gegebenheiten der Alltagsrealität. Auch wenn Gebäude hierfür den richtigen Rahmen bieten, sind sie doch vor diesem Hintergrund nur Mittel zum Zweck der Erfüllung des Programms.

Der Ansatz der Diskussion war also ein rein inhaltlicher, der mit der Definition dessen, was wir jetzt und zukünftig wollen, auch festlegte, was wir dazu brauchen; damit wurde vor dem Hintergrund des Sparzwangs dann aber auch rasch klar, was überflüssig sein würde.

Alle aus dieser Diskussion folgenden Überlegungen wurden im August 2003 in einem 24-seitigen Strategie-

papier, der „Gemeindekonzeption 2006“, niedergelegt, auf deren Basis das Presbyterium seine Beschlüsse zur Neugestaltung der Gemeinde Broich gefasst hat. Ein wichtiges Ergebnis war: Alle zur Zeit laufenden Arbeitsbereiche können im Gemeindezentrum an der Wilhelminenstraße, ergänzt um die Angebote im neuen TREFFPUNKT GEMEINDE, zusammengefasst werden. Da gleichzeitig in nächster Zukunft aufwendige Sanierungs- und Reparaturarbeiten im Gemeindezentrum Calvinstraße angestanden hätten, war klar: Wir müssen uns von dem einen Zentrum trennen, um das andere attraktiv und zukunftsfähig zu machen. Damit war das „Aus“ für Kirche und Zentrum an der Calvinstraße unumgänglich.

Auch wenn sich ein wichtiges und uns lieb gewordenes Kapitel unserer Gemeindegeschichte schließt, sollten wir nicht vergessen, dass wir auch künftig auf kaum etwas verzichten müssen, das uns inhaltlich wichtig ist. Und nicht zuletzt ist der Verkauf des Grundstückes an der Calvinstraße auch ein bedeutsamer Faktor zur wirtschaftlichen Absicherung künftiger Gemeindearbeit.

Dr. Frank Hoffmann



Diskussion bei der Gemeindekonferenz

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|---------|
| Grundstein Urkunde (Text) | Seite 2 |
| Grundsteinurkunde (Faksimile) | 3 |
| Austeilung des Abendmahls (Bild) | 4 |
| Vorwort | 5 |
| Entstehungsgeschichte, Architektur und Ausstattung | 6 |
| Antependien (Bilder) | 11 |
| Das Gemeindezentrum wird Wirklichkeit | 12 |
| Ein Haus füllt sich mit Leben | 24 |
| Das Gemeindezentrum und seine Nachbarn | 35 |
| Wenige können weniger tragen | 40 |
| Silvestergottesdienst mit symbolischem Umzug | 41 |
| Predigttext | 44 |
| Ein Ruf verstummt | 45 |
| Was geschieht eigentlich mit der Orgel | 46 |
| Die Gemeindekonzeption 2006 und Gemeindezentrum Calvinstraße | 48 |
| Inhaltsverzeichnis, Impressum | 50 |
| Kirche an der Calvinstraße - Aquarell von Paulheinz Gursch | 51 |
| Altarbibel (Bild) | 52 |

Impressum

Redaktionsteam:

Günter Fraßunke
Helmut Hüttenhoff
Klaus Rosorius
Edelgard Schwörer
Beate Terjung (Bilder)
Günter Unger

Quellennachweis

Bilder in alphabetischer Reihenfolge: Archiv: (Seite) 3, 7, 9, 13, 14, 15, 40; Fraßunke, Günter: 310, 32 u; Gursch, Karin: 25, 260, 27, 28, 29, 30, 31u, 36, 38, 49; Gursch, Paulheinz: 51; Gursch, Thomas: 4, 10, 26, 320, 52; Ludes, Ulrike: 220; Meißner: 24 u; NRZ 19.5.64: 16; privat: 21, 37, 47; Ruhrnachrichten Foto: Hill: 20; Schwörer, Edelgard: 18, 230, 34, 35 u; Terjung, Beate: 1, 6, 11, 19, 23 u, 33, 41u, 42, 43, 44, 45; Unger, Günter: 17 u, 22 u, 29 u li, 350, 410, 46; Verlag Keller & Burkhardt: 8; WAZ-Bild: Tanja Pickartz, Fotoagentur Ruhr: 5; unbekannt: 240, 39.

Karte: Seite 12. UNSERE GEMEINDE Ausgabe 98 mit Genehmigung des Vermessungsamtes.

Herausgeber:
Presbyterium der Evangelischen
Kirchengemeinde Broich

Layout+Satz: media-grafixx - mülheim
www.media-grafixx.de
Druck: Druckerei Pohler & Kobler GmbH



Mülheim a.d. Ruhr

Kirche an der Labyrinthstraße

